

Weg gehen...

Einen anderen



GÄTDAO

N°57 - 09.2015

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION



WER WIR SIND &
WAS WIR WOLLEN



IAF ИФА IFA

FÖDERATION DEUTSCHSPRACHIGER ANARCHIST*INNEN [FDA-IFA]



Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist.
Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt.
Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend.
Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen Kontakt: fia-organisation@riseup.net www.fda-ifa.org	Anarchistisches Netzwerk Südwest* Kontakt: info@a-netz.org www.a-netz.org	Libertäre Gruppe Karlsruhe Kontakt: lava-muc@riseup.net www.lava-muc.de
Internationale der Anarchistischen Föderationen Kontakt: secretariat@i-f-a.org www.i-f-a.org	aleria Pforzheim Kontakt: alerta@kommunikationssystem.de www.alertapforzheim.blogspot.de	Dresden AK Freizeit Kontakt: aktivreizeit@riseup.net www.libertaries-netzwerk.org
Aa-Druckereikollektiv (Zürich) Kontakt: info@aduck.ch www.aduck.ch	Anarchistische Gruppe Mannheim Kontakt: info@anarchie-mannheim.de www.anarchie-mannheim.de	IK Dokumentation www.libertaries-netzwerk.org
Berlin Anarchistisches Radio Berlin Kontakt: aradio-berlin@riseup.net www.aradio.blogspot.de	Anarchistische Initiative Kaiserslautern Kontakt: aikl@riseup.net www.anarchistische-initiative-kl.blogspot.de	Assoziierte Projekte Allgemeines Syndikat Dresden Kontakt: faidd@fau.org www.fau.org/ortsguppen/dresden
GruppeX Kontakt: abf@riseup.net Anarchistische Gruppe Neukolln Kontakt: agm-berlin@riseup.net www.anarchistischegruppe-neukolln.blogspot.net	Auf der Suche (Nürnberg) Kontakt: aufdersuche@riseup.net www.aufdersuche.blogspot.de	Anarchistisches Forum Köln Kontakt: fkoehl@riseup.net www.anarchistischesforumkoeln.blogspot.de
Karakök Autonome Türkei/Schweiz Kontakt: laydatai@immedia.ch www.karakok.org	Karlsruhe Initiative Heidelberg Kontakt: libe@riseup.net www.libe@riseup.net	Karlsruhe Initiative Schleswig-Holstein Kontakt: nico@myazona.de www.libe@riseup.net
Liberäres Bündnis Ludwigshafen Kontakt: lb-hochz@riseup.net www.lbquadrat.org	Anarchistische Kaffeekränzchen Kontakt: agor@riseup.net www.anarchistische-krankenzchen.blogspot.de	Liberale Aktion Frankfurt Oder Kontakt: libertaria-aktion-frankfurt-oder@riseup.net www.libertariaaktionffo.blogspot.de
Anarchistische Gruppe östliche Ruhrgebiet Kontakt: agor@riseup.net www.anarchistische-ruhrgebiet.blogspot.de	Anarchistische Gruppe (Dresden) Kontakt: e_vibes@riseup.net www.evhues.blogspot.de	Anarchistische Gruppe Kaffeekränzchen Kontakt: e_vibes@riseup.net www.evhues.blogspot.de

Wärum sind Anarchist*innen und Libertäre gespalten über Rojava?

Wärum wir den Bruch mit der autoritären Linken wollen

Kleinstadtanarchist*innen, organisiert euch!





Editorial

Hallo Leute,

zuallererst möchten wir uns herzlich bei euch bedanken! In der letzten Ausgabe hatten wir einen Aufruf gestartet, uns mit mehr Artikeln eurerseits zu versorgen, und die Reaktion war sehr schön. Danke dafür, wir werden versuchen, möglichst viel von diesen Inhalten in naher Zukunft unterzubringen. Entsprechend umfassender ist diese Ausgabe geworden, so dass wir zur Abwechslung mal wieder 36 Seiten gefüllt haben :-)

Wir sind zuversichtlich, dass die vorliegende Ausgabe genau den runden Mix bietet, den wohl die meisten an unserer Zeitschrift schätzen. Es gibt ungewöhnlich viele Berichte von vor Ort bzw. Einschätzungen der anarchistischen Basisarbeit, etwa spannende Erzählungen aus Sachsen oder zum speziellen Rahmen von Kleinstädten, einem Thema, das nicht unterschätzt werden sollte, auch wenn die Szenen aus Berlin und Hamburg sich womöglich als der Nabel der Welt sehen ...

Daneben werden aktuelle und theoretische Debatten fortgeführt. So langsam vertieft sich beispielsweise die ursprünglich bei linkskunten.indymedia begonnene Diskussion um einen Bruch mit der autoritären Linken. Wir laden euch ein, eigene Beiträge dazu zu schreiben!

Neben den internationalen Themen, inkl. der Fortsetzung der AFem-Reihe, erwarten euch zwei Rezensionen, die ins Eingemachte gehen: zum kürzlich erschienenen Werk „An unsere Freunde“ des Unsichtbaren Komitees sowie zur letzten Ausgabe der Zeitschrift Phase2, die sich dem Thema des Anarchismus gewidmet hatte, aber welchem bloß?

Nicht zuletzt möchten wir euch ganz besonders auf das Interview mit Siempre Antifascista aufmerksam machen. Die aktuelle Situation erfordert ganz gewiss ein verstärktes antifaschistisches Engagement von uns allen, aber eine Möglichkeit aktuelle Antifa-Arbeit zu unterstützen, ist eben bald mit dem „Siempre Antifascista“-Festival im Oktober in Göttingen gegeben. Geht hin!

Bis zum nächsten Monat,

Eure Redaktion der Gaidao

Impressum:

- Herausgeber*innen:
V.i.S.d.P.: [改道] Gai Dao - Redaktionskollektiv
- Gai Dao
c/o Alarm e.V.
Postfach 10 01 61
Eigenverlag
monatlich
redaktion-gaidao@riseup.net
- Druck und Verlag:
Erscheinungsweise:
Kontakt:

Alle Ausgaben unter: www.fda-ifaf.org/gaidao

ÜBER UNS

[改道]
Gai Dao ist die monatliche
Zeitschrift der Föderation deutsch-
sprachiger Anarchist*innen (FdA).

BERLIN

Sie versteht sich trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch kritisch.

Tresen der Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)
Jeden 2. Freitag und 4. Samstag im Monat ab 21 Uhr
F54, Friedelstraße 54 (U7 / U8 Hermannplatz)
Der Tresen ist immer mit wechselndem Programm, Infos dazu auf der Website.

Vokü der Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)
Jeden 3. Dienstag im Monat ab 21 Uhr
F54, Friedelstraße 54 (U7 / U8 Hermannplatz)

Liberärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin
Jeden 1. des Monats mit einem ernsten und satirischen Rückblick des Vormonats. Daneben verschiedene Sendungen und Hinweise im Laufe des Monats. audio.biopsport.de

DRESDEN

Dabei versteht sich [改道] Gai Dao als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos, Zeichnungen, oder Terminzusendungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßiger Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipien im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.

FdA hautnah

Regelmäßige Termine von Gruppen der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen



KÖLN

Anarchistisches Kaffeekränzchen: Offener Stammtisch
4. Dienstag im Monat ab 19 Uhr im Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg (U2 Eberswalder Str.)

LEIPZIG

Offenes Plenum der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJU)
Jeden Montag ab 20 Uhr in der Wurze, (Wurznerstr. 2), 04315 Leipzig
ASJ VEKU (Veganie Küche)
Jeden letzten Mittwoch im Monat ab 20 Uhr im Erythosyn, Kolonnadenstraße 19, 04109 Leipzig

Minijobberatungsstunde der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJU)
Kontakt über Plenum, Vekü oder E-Mail

LUDWIGSBURG

Anka L – das monatliche Antifa-Café des Libertären Bündnis Ludwigshburg (LB)² (+ Vokü)
Jeden 4. Mittwoch im Monat im Demoz, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg
MANNEHIM

Volkkü der Anarchistischen Gruppe Mannheim (AGM)
Jeden 1. Sonntag im Monat ab 19:00 Uhr im ASV, Bellstraße 12 (Hinterhaus), 68139 Mannheim
NÜRNBERG

Auf-der-Süche-Kneipe mit Vokü
Jeden 3. Mittwoch im Monat ab 19 Uhr im Projekt 31, An den Rampen 31, 90443 Nürnberg

WITTEN

Schwarzer Tresen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet
Jeden letzten Freitag im Monat ab ca. 19:00 Uhr mit Gustav-Landauer-Bibliothek Witten, Trotz Allem, Augustastr. 58

KARLSRUHE

Offenes Plenum der Libertären Gruppe Karlsruhe
Jeden 4. Mittwoch im Monat ab 19:30 Uhr in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe
Anarchistisches Radio
Jeden 2. Sonntag 18-20 Uhr, Querfunk 104,8 MHz oder querfunk.de



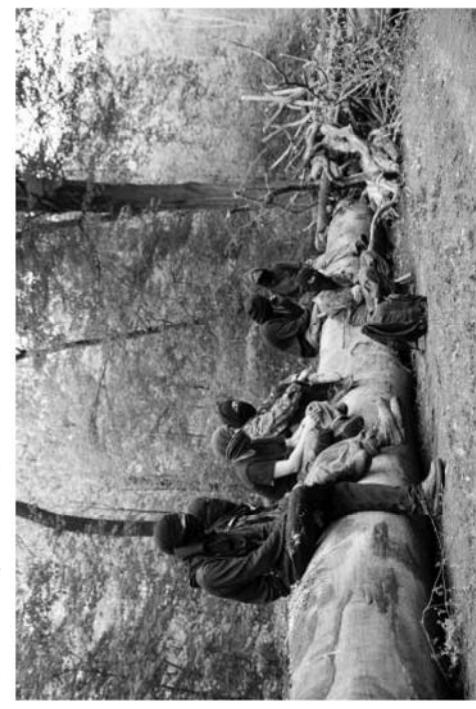
Um jeden Meter kämpfen! Den Hambacher Forst verteidigen – gegen die Rodungssaison 2015!

Von: Einige Waldbesetzer*innen

Am 1. Oktober 2015 geht es wieder los: Der Energiekonzern RWE will einen weiteren Teil des Jahrtausendealten Hambacher Forsts (bei Köln) roden, um die Ausweitung des Braunkohlegetriebs Hambach zu ermöglichen. Dafür muss im Laufe der nächsten Jahrzehnte nicht nur der gesamte Wald weichen, auch zwei Dörfer werden zwangsumgesiedelt.



Das Verbrennen der Braunkohle heizt die globale Erwärmung weiter an, mit den bekannten Folgen: Dürren, Naturkatastrophen, Seuchen. Fluchtgrund für viele Menschen – eine fatale Ergänzung zur rassistischen Geflüchtetenpolitik der Industriestaaten. Schon seit Jahren gibt es im Rheinischen Braunkohlerevier zwischen Köln und Aachen einen aktiven Braunkohlewiderstand. Dieser ist, anders als viele andere ökologische Bewegungen, in weiten Teilen systematisch und lehnt den Staat und politische Parteien ab. Viele Gruppen und Projekte sind anarchistisch ausgerichtet. Wichtiger Teil dieses radikalen Flügels der Umweltbewegung ist seit gut drei Jahren die Waldbesetzung im Hambacher Forst. 365 Tage im Jahr leben Menschen auf und zwischen den Bäumen, am Waldrand besteht ein (noch) legales Camp auf der Wiese eines Unterstützers. Doch die Besetzung ist auch ein politischer Raum, zum Schutz des Waldes werden offensive Aktionen wie



Inhalt



Kultur & Alltag

- 04 Erfolgreiche Infotour des Anarchist Black Cross Mexiko im deutschsprachigen Raum
- 04 Frankfurt (Oder) bekommt eine dezentrale Bibliothek
- 05 Frei die Berge - frei der Geist!

Zwischen dem 1. Oktober und dem 1. März ist Rodungssaison im Hambacher Forst – der Energieriese RWE setzt gigantische Maschinen ein, um die Fällung durchzuführen. Aber wir werden das nicht einfach zu lassen! 180 Tage beträgt die Spanne der Rodung, die heißeste Phase ist erfahrungsgemäß Ende Oktober, November und Dezember. Wir werden auch während dieser Zeit durchgehend im Wald präsent sein, und wenn die Fällungen beginnen, werden wir eingreifen! Die diesjährige Kampagne trägt den Titel „Um jeden Meter kämpfen!“, denn genau darum geht es, jeden Meter Wald, der in diesem Jahr gefällt werden soll, wird sich RWE an uns vorbei erkämpfen müssen! Je mehr Menschen während der Rodungszeit im Wald sind, desto besser. Die Waldbesetzung ist ein offenes Projekt – jede*r kann einfach vorbeikommen und sich einbringen! Der Hambacher Forst aus vielen Gründen schützenswert: Weil er der Ausweitung des Tagebaus und damit der globalen Erwärmung im Weg steht, weil er ein einzigartiges Ökosystem ist, und weil die Besetzung in ihm ein dynamisches linkes Projekt ist.



Neben der permanenten Besetzung wird zu folgenden Terminen mobilisiert:

- 9.-18. Oktober: Skill-Sharing-Camp auf dem Wiesencamp und in der Werkstatt für Aktionen und Alternativen (Fürsten).
- 17. Oktober: „Party auf der Kohlebahn“: Gemeinsame Blockade der Kohlebahn, die Braunkohle aus dem Tagebau zu den Kraftwerken transportiert
- 20.-29. November: Aktionswoche in der heißen Phase der Rodung
- 22.-31. Januar: Aktionswoche gegen Ende der Rodungssaison

RWE ist der Totengräber des Rheinlands.
Lasst uns der Totengräber von RWE sein!



FdA/IFA

- 19 Wenn das Heil einfach daläge.
- 19 Randglossen zur aktuellen Kritik des Insurrektionalismus
- 24 „Den“ Anarchismus gibt es nicht – wirklich jetzt!!!

Kritik an der Darstellung des Anarchismus in der letzten Phase 2



- 28 Warum wir den Bruch mit der autoritären Linken wollen

Unterstützt den Aufbau von Gäste- und Tagungszentren!



- 08 Kampagne für libertäre Zentren im Elbsandsteingebirge
- 11 Menschen mit Behinderung zur Barrierefreiheit von Afem2014
- 12 Warum sind Anarchist*innen und libertäre gespalten über Rojava? Bewegung
- 14 Interview mit dem Kollektiv "Siempre antifascista" aus Göttingen



- 31 Kritik der Pflicht
- 32 Kritik der Pflicht - eine Replik

Aufrufe

- 34 Um jeden Meter kämpfen!
- 35 FdA haunah

Den Hambacher Forst verteidigen – gegen die Rodungssaison 2015!



- 18 Kleinstadtanarchist*innen, organisiert euch!
- 35 FdA haunah

Regelmäßige Termine der FdA-Mitglieder

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtauslieferung zurückzuschicken.

Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.

Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „innen“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.



Erfolgreiche Infotour des Anarchist Black Cross Mexiko im deutschsprachigen Raum

★ Von: Ein Einzelmitglied der FdA

Im Juli weilte eine Genossin des Anarchist Black Cross Mexiko in Deutschland. Sie nutzte die Zeit unter anderem dazu, eine zweiwöchige Infotour durch verschiedene Städte im deutschsprachigen Raum zu unternehmen. In ihren Infovorträgen berichtete sie über die anarchistische Bewegung in Mexiko, die Situation anarchistischer Gefangener sowie den Widerstand gegen ein geplantes Megaprojekt in Oaxaca im Süden Mexikos. Diese Berichte aus erster Hand wurden unterstützt durch einen etwa 30-minütigen Film. Im Anschluss gab es genügend Raum für Diskussionen, zum Fragen stellen sowie um Briefe an anarchistische Gefangene weltweit zu schreiben.

Die Tour startete am 14.07.2015 im AZ Connii in Dresden und führte durch die Städte Leipzig, Marburg, Dortmund, Hamburg, Bremen und Berlin. Die Abschlussveranstaltung fand am 30.07. im verbündungshaus florst in Frankfurt (Oder) statt. Die Events waren mit mindestens 15 Menschen pro Veranstaltungsort durchweg gut besucht, vor allem in Anbetracht dessen, dass die meisten Termine unter der Woche bei sommerlichen Außentemperaturen stattfanden. Positiv wurde von verschiedenen Aktivist*innen an einigen Orten zudem bemerkt, dass neue Gesichter auf den Veranstaltungen zu sehen waren. Dass in Zeiten zunehmender globaler Krisen das Interesse der Menschen an der Beleuchtung von Themen aus anarchistischer Sicht wächst, wurde nicht zuletzt im Laufe dieser Veranstaltungsreihe deutlich. In den größeren Städten wie Berlin, Hamburg und Bremen waren die Plätze teilweise bis auf den letzten



Teil einer Gesellschaft zu sein, bedingt stets das Eingehen von Kompromission (dem Einschränken der eigenen Freiheit). Einsiedler*innen sind als Einzelercheinung durchaus ein möglicher Weg – für eine gewisse Zeitspanne – doch für eine größere Anzahl von Menschen sind soziale Beziehungen und ein soziales Gefüge voneinander: Nahrtung muss angebaut, Dinge müssen produziert werden. Auch die anschließende Verteilung und der Konsum funktionieren nicht ohne ein soziales Gefüge, das zwar variabel und dynamisch sein kann, in seinen Grundfesten, aber vorhanden sein muss, weil sonst lebensnotwendige Aufgaben nicht erledigt werden. Oder anders gesagt: Die Erledigung der lebensnotwendigen Dinge mithilfe der freien Vereinbarung stellt das erwähnte „soziale Gefüge“ dar.

Wir haben damit also eine funktionierende, libertär ausgerichtete Gesellschaft. Wo kommt da die Pflicht ins Spiel? Die Pflicht steckt in der „freien Vereinbarung“. Zunächst gilt es dafür eine Frage zu klären: Was ist eine Vereinbarung? Eine Vereinbarung ist im Grunde genommen ein Versprechen bzw., genauer gesagt, zwei Versprechen, wenn an der Vereinbarung zwei Parteien beteiligt sind. „Ich verspreche, dass ich Folgendes tun werde.“ sagt die eine Partei. „Ich verspreche, dass ich im Ge- genzug Folgendes tun werde.“ So ließe sich eine beispielhafte Vereinbarung wiedergeben. In bürgerlichen Staaten werden Vereinbarungen dadurch abgesichert, dass eine rechtlich untermauerte Vereinbarung vom Staat durchgesetzt wird, oder entsprechende Strafmaßnahmen erfolgen, sollte das Versprechen gebrochen werden.

In einer libertären Gesellschaft gibt es keinen Staat und gibt es keine

Gesetze. Wie lässt sich dann die Vereinbarung absichern? Darauf gibt es prinzipiell zwei Antworten, die miteinander verketten sind. Die erste ist kurz: Würden die Vereinbarungen nicht eingehalten, würde die freie Gesellschaft an einem bestimmten Punkt zusammenbrechen. Die zweite ist etwas länger und stellt zum Teil bereits eine Reaktion auf die erste dar: Das Vertrauen in das Versprechen einer Person ist unmittelbar verknüpft mit ihrem Wort. Angesichts des Fehlens von Gesetzen, gibt jede Person, die eine Vereinbarung eingeht, ihr Wort, dass sie das darin enthaltene Versprechen einlösen wird. Das eigene Wort (ohne triftigen Grund) zu missachten, würde in einer freien Gesellschaft zu einem Ansehensverlust dieser Person führen. Bei fortgesetztem Hintergehen von Vereinbarungen würde die Person im schlimmsten Fall mit einer Ächtung durch die Gemeinschaft leben müssen.

Zum Funktionieren einer libertären Gesellschaft erfordert es daher eine libertäre Pflichtverständniss: Wenn wir die „freie Vereinbarung“ als Grundlage unseres sozialen Gefüges wollen, dann müssen wir auch die Selbstverpflichtung akzeptieren, die damit einhergeht. Eine „freie Vereinbarung“ einzugehen, bedeutet, ein Versprechen auch dann einzulösen, wenn man selbst in dem Moment, in dem die Einlösung erforderlich ist, eigentlich keine Lust dazu hat oder spontan lieber etwas anderes tun will – womit die Einlösung des Versprechens die eigene Freiheit einschränkt. Dieses Grundprinzip ist deshalb so wichtig, weil diese Vereinbarungen das Fundament einer freien Gesellschaft darstellen und es keine Gesetze mitsamt repressivem Apparat gibt, die für ihre Einhaltung sorgen würden.



Frankfurt (Oder) bekommt eine dezentrale Bibliothek!

★ Von: Libéraria Aktion Frankfurt (Oder)

Bildung ist ein Luxusgut. Der freie Zugang zu entsprechender, aktueller Literatur sowie Bibliotheken ist in den meisten Fällen mit Kosten verbunden. Es gibt Menschen, denen der Zugang zum Sozialnetz und somit die vielen komplizierten Verfahren, denen Refugees ausgesetzt sind, um sich überhaupt mehr oder minder frei in der Stadt bewegen zu können. Die Libéraria Aktion Frankfurt (Oder) arbeitet deshalb gerade an einem Projekt, das es ermöglichen soll, unseren privaten Bücherbestand zu gemeinschaftlichen Zwecken zur Verfügung zu stellen. „Wir wollen damit in

3 Monate:	6,00€		7,50€		mind. 8,00€
6 Monate:	12,00€		15,00€		mind. 16,00€
12 Monate:	24,00€		30,00€		mind. 32,00€

Konto:
Be the media
Kto.: 0004764986
BLZ: 83065408
Deutsche Skatbank

Für Spenden bitte einen entsprechenden Verwendungszweck angeben!
abo-gai-dao@riseup.net
info@a4druck.ch (Schweiz)



gebracht.

stands fällt.
Deshalb wissen die Morallehrenden einen neuen, falschen Grund für die Feindseligkeiten: Von Gewinn, Mieten etc. haben sie keine Ahnung, aber Profittier, Wuchermieten, überzogene Ansprüche geißeln sie gerne. Unerklärliech, wie all die guten Sachen, bloß weil ein Mensch sie ganz besonders arg will, ins Böse umschlagen. Aber soviel ist klar: Schuld an allem Schlechten ist der Mensch, dessen Interessen nicht nach ihrem anderen* (oder viel) arm macht, arm hält und ausnutzt, das erscheint den Fans der Ethik nicht als Zeichen einer unvernünftigen und für viele schädlichen Gesellschaftsordnung, sondern als Herausforderung an die in ihr handelnden Charaktere. Der Aufruf zum Kompromiss unterstellt die Gegensätze der Interessen und erklärt es zu einer Frage der persönlichen Stellung zu den eigenen, gesellschaftlich vorgegebenen Interessen, ob es zum Streit und Gegensatz kommt. Gewinne, Mieten, Schulnoten „müssen sein“; dafür sind Ökonomie, Pädagogik und andere Wissenschaften zuständig, nicht die Ethik. Sie kummert sich nur um die Lüge, dass die feindliche Stellung der Menschen gegeneinander auf Basis dieser Gegensätze rein in die Verantwortung ihres persönlichen An-

Fazit

Es ist unvernünftig, Pflichten einzusehen und ihnen zu gehorchen, denn die Ethik ist nichts als:

- eine falsche Erklärung der Feindseligkeiten in der modernen Welt;
- sie ersetzt die bestimmte Kritik der ökonomischen Interessen durch den Appell zur pauschalen Selbstkritik der Interessent*innen;
- sie propagiert eine gute Meinung von der Konkurrenzgesellschaft durch eine schlechte Meinung vom egoistischen Menschen.

Vereinzelungs- und Verwertungslogik funktioniert“, so Ariane, die sich auch in der Libertären Aktion organisiert.
Zum Bestand sollen auch CDs, DVDs und Comics gehören. Nach einer internen Testphase durch die Menschen, die in der Libertären Aktion Frankfurt (Oder) organisiert sind, wir der dezentrale Büchertisch per Onlineliste ins Netz gestellt. Neben der Möglichkeit, dass sich die Tauschpartner*innen individuell per Vermittlung via E-Mail verabreden, wird es ein paar Regeln geben, an die sich jede*r halten sollte. Die Regeln haben jedoch eher den Charakter von Empfehlungen, beispielsweise in Bezug auf Ausleihdauer und -menge. Diese können nicht folgen. Bevorzugt wird ein herrschaftsfreier Umgang miteinander und der Einbezug aller Menschen, die Lust auf das Projekt haben. „Sanktionierungen und Verbote als Mittel, Menschen gefügig zu machen, verschärfen soziale Probleme. Dass wir in einer Strafgesellschaft leben, sollten wir nicht so einfach als gegeben hinnehmen“, so Ariane. „Natürlich wird es ein paar Regeln geben, an die sich jede*r halten sollte. Die Regeln haben jedoch eher den Charakter von Empfehlungen, beispielsweise in Bezug auf Ausleihdauer und -menge. Diese können von den Nutzer*innen und Unterstützer*innen der Bibliothek mitgestaltet werden, beispielsweise auf monatlich statt findenden Treffen, in denen das Projekt weiterentwickelt und ausgebaut wird. Wie das genau aussiehen wird, wissen wir hoffentlich bis Ende des Jahres“
Wer sich jetzt bereits für das Projekt interessiert, es unterstützen will oder sogar mitmachen möchte, kann sich gern unter libertaire-aktion-frankfurt-oder@riseup.net per E-Mail melden.

Frei die Berge – frei der Geist! Über ein anarchistisches Wanderseminar im Elbsandsteingebirge

Im Mai dieses Jahres luden die Schwarz-Roten Bergsteiger*innen (SRB) Dresden zum ersten Mal zu einem eigenen Wanderseminar ins Elbsandsteingebirge ein. Dem Aufruf zum viertägigen Seminar in schönster Natur und an den Originalschauplätzen von NS-Verbrechen und mutigen Widerstandshandlungen folgten knapp 40 Teilnehmende und 15 Helfer*innen. Im Artikel wollen wir über die Hintergründe und Ausgestaltung der Veranstaltung berichten und über die Frage, wie es nun weiter geht.

★ Von: Schwarz-Rote Bergsteiger*innen

Kritik der Pflicht – eine Replik

★ Von: Peter Grau

Zunächst einmal wäre es wünschenswert gewesen, Contrafictio hätte den Begriff, den er* sie kritisiert, deutlicher definiert als „das, was man soll oder muss“. So ergibt sich beim Lesen der Eindruck, gemeint ist ein rein bürglicher Pflichtbegriff, und in diesem Fall gehen die folgenden Zeilen womöglich gänzlich am Thema vorbei. Da das Statement allerdings in seiner Ablehnung einer Ethik so klar ist und keinerlei Ausnahmen zulässt („Es ist unvernünftig, Pflichten einzusehen und ihnen zu gehorchen (...)\", sei hier dennoch eine Replik formuliert. Diese geht jedoch nur auf Teilaussagen dessen ein, was im ursprünglichen Text ausformuliert wurde.
„Pflicht“ als einen von oben auferlegten Zwang zu verteidigen, wäre natürlich sinnlos und würde allen anarchistischen Grundidealen widersprechen. Eine solche Pflicht würde eines der Kernelemente des anarchistischen Gesellschaftsbildes komplett negieren, nämlich die Freiheit des Individuums. Gibt es also eine „Pflicht“ in einer libertären Gesellschaft? In der Tat. Auch in einer anarchistischen Gesellschaft, die auf



universitären Bibliotheken der Fall ist, wird das dezentrale Pendant nicht folgen. Bevorzugt wird ein herrschaftsfreier Umgang miteinander und der Einbezug aller Menschen, die Lust auf das Projekt haben. „Sanktionierungen und Verbote als Mittel, Menschen gefügig zu machen, verschärfen soziale Probleme. Dass wir in einer Strafgesellschaft leben, sollten wir nicht so einfach als gegeben hinnehmen“, so Ariane. „Natürlich wird es ein paar Regeln geben, an die sich jede*r halten sollte. Die Regeln haben jedoch eher den Charakter von Empfehlungen, beispielsweise in Bezug auf Ausleihdauer und -menge. Diese können von den Nutzer*innen und Unterstützer*innen der Bibliothek mitgestaltet werden, beispielsweise auf monatlich statt findenden Treffen, in denen das Projekt weiterentwickelt und ausgebaut wird. Wie das genau aussiehen wird, wissen wir hoffentlich bis Ende des Jahres“
Wer sich jetzt bereits für das Projekt interessiert, es unterstützen will oder sogar mitmachen möchte, kann sich gern unter libertaire-aktion-frankfurt-oder@riseup.net per E-Mail melden.

tiges Engagement gegen den NS bemerkenswert. Uns interessiert, wie eine modern-anarchistische Gedenkultur aussehen und wie sich diese mit einer ebenfalls noch zu schaffenden libertär-proletarischen Freizeitkultur verbinden kann.“ Die ersten Planungen liefen dabei ca. ein halbes Jahr vorher an. Ein Gelände wird glücklicherweise bereits seit Jahren von verschiedenen linken und anarchistischen Initiativen aus der Region genutzt und bewirtschaftet. Letztlich wurden Termine, Ausgestaltung, Routen und Programm von einem kleinen Kreis von Leuten organisiert, die im Anschluss am Seminar beschlossen, sich zukünftig

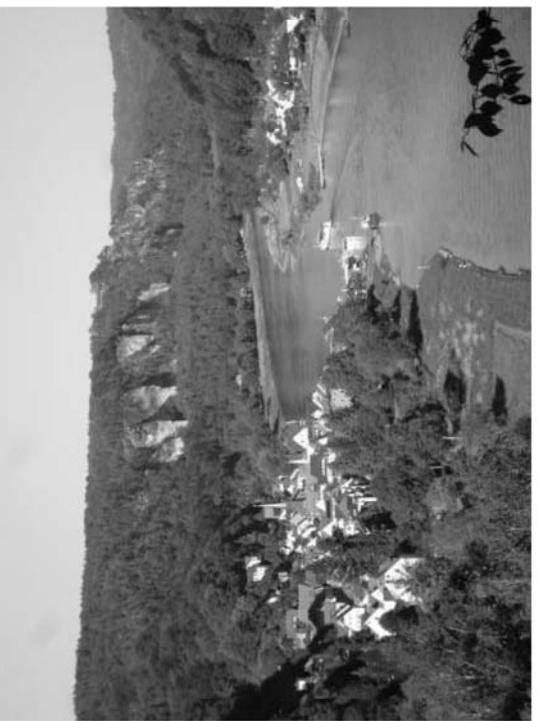


fester in den SRB organisieren wollen. Die Planung für die Verpflegung nahm uns dankenswerter Weise das großartige KüFa-Kollektiv Black Wok aus Dresden ab. Mit Equipment halfen die Bands Alarm!, Andi Valandi, die FAU Dresden und die Hausprojekte Wums und Mangelwirtschaft aus. Für die inhaltlichen Hintergründe konnten wir auf Forschungsergebnisse von Helge Döhring, einigen Historiker*innen aus Westsachsen und einer anderen AG der FAU Dresden, dem IK Dokumentation zurückgreifen.

Das Seminar
Nervös waren alle Beteiligten. Weder war klar, wie viele Menschen letztendlich an so einer Veranstaltung teilnehmen würden, noch waren alle Rahmenbedingungen geklärt. Verhandlungen mit der Grundstücksverwaltung und die Erarbeitung der Inhalte liefen parallel zu einem Großteil der Buchungen. Auch am Gelände musste einiges geflickt, instandgesetzt und von jahrelanger Verwilderung befreit werden. Hierbei halfen einige vorher angereiste Genoss*innen tatkräftig mit. Zu unserer freudigen Überraschungen meldeten sich sogar mehr Interessierte als maximal erwartet, was jedoch leider auch zur Folge hatte, dass einige auf das nächste Jahr vertröstet werden mussten. Insgesamt kamen wie erhofft Mitglieder aus ASJ, FAU und FdA sowie einige unorganisierte aus verschiedensten Bundesländern wie Berlin, Brandenburg, NRW, Hessen etc. ... Der erste Abend begann mit einer Einführungsvorstellung zum lokalen Widerstand gegen den NS. Akteure und Strukturen wurden vorgestellt und eine Einteilung in verschiedene Widerstandphasen im NS vorgenommen. Gleichzeitig wurde die Geschichtsbearbeitung von 1946 bis heute untersucht und v.a. auf die Vereinigung politisch unbedeuter Widerstandsgruppen und Frauen im Widerstand hingewiesen. Mit dem Aufzeigen der ideologischen Überformung des lokalen Gedankens wurde im Vortrag gleichzeitig die offene Frage nach einer kritischen, ehrlichen und libertären Gedenkkultur an alle Teilnehmenden gestellt. Im Anschluss

kam es zu einer ersten Vorstellungsrunde und regem Austausch am Lagerfeuer.

Die 18 Kilometer lange Wanderung am nächsten Morgen wurde trotz äußerst fruhem Startzeitpunkt von fast allen Teilnehmenden besucht. Die Route führte durch stillे Täler der vorderen Sächsischen Schweiz bis auf die Hochebene hinter Daube und Lohmen und endete schließlich auf abenteuerlichen Steinbrecherpfaden hoch über dem Elbtal. Thematisiert wurden kommunistische Widerstandskämpfer*innen und Bergfreunde wie Kurt Schlosser (hingerichtet 1944 in Dresden) und Arthur Thiermann (bei einer Aktion 1935 nahe Altenberg erschossen) ebenso wie im NS verfolgte ortsansässige Künstler*innen wie Elfriede Lohse Wächtler (ermordet 1940 in der Euthanasieanstalt Pirna Sonnenstein). Traurigen Schwerpunkt bildete der Besuch des ehemaligen KZ-Außenlagers Pirna Mockethal-Zatschke und eines zugehörigen Massengrabes. Hier erinnert keine offizielle Gedenktafel an die unzähligen Verbrechen. Die Teilnehmenden legten Blumen und Steine ab und gedachten vor Ort den Opfern. Nach diesem landschaftlich sehr schönen aber inhaltlich sehr bewegendem Wandertag endete das inhaltliche Programm am Abend mit einem Vortrag zum anarchistischen Widerstand in Sachsen. Hier wurden die Vorsichtsmaßnahmen der Illegalität, die Vorteile und Probleme der Untergrundstrukturen, die Zusammenarbeit der einzelnen Ortsgruppen und ihre Beziehung zum reichsweiten Widerstand und der IAA (Internationale Arbeiter-Assoziation, die Internationale, in der sich auch heute wieder die FAU befindet) erläutert. Der Abend wurde be-



schlossen von Konzervenmusik und gemütlichem Lagerfeuer. Auch wenn sich Muskelkater und Blasen bei dem*der einen oder anderen Teilnehmenden schon meldeten, waren wir auch am nächsten Tag annähernd vollzählig. Nach den sanften Tälern und Ebenen am letzten Tag sollte es diesmal landschaftlich schroffer und beeindruckender zugehen. Auch waren viele der Stationen erfreulicher, so kamen wir an einigen Schauplätzen gegückter Aktionen wie Literaturschmuggel oder dem Anbringen von Parolen an Felswände vorbei. Die Stimmung war gelassen, noch mehr als am ersten Tag wurde in den Wandergruppen immer wieder das ein oder andere Liedchen gesungen oder Mitglieder einzelner Organisationen und Gruppen diskutierten angeregt politische Konzepte oder zukünftige Zusammenarbeit. Dementsprechend war auch bei uns als Crew trotz langer, anstrengender Tage ein zufriedenes Lächeln auf den Lippen.

Die Crew? Das waren einerseits bis zu 6 Mitglieder und Helfer*innen der KüFa-Gruppe Black Wok und durchschnittlich 6 Scouts der Schwarz-Roten-Bergsteiger*innen. Wir kummerten uns in Zweier-Teams während der Wanderung darum, dass niemand verloren geht und jede*r die Tour körperlich und psychisch schafft. Am Abend begeisterten wir die Veranstaltung vor, räumten das Gelände auf und

Kritik der Pflicht

★ Von: *Contradiccio*

Anmerkung der Redaktion: Dieser Text wurde in seiner Form redaktionell bearbeitet

Sind Pflichten vernünftig?

Diese Frage wird von Ethikhunden entruetet abgelehnt. Sie fragen nicht, ob es vernünftige Gründe für Moral und Sittlichkeit gibt, sondern welche das sein könnten. So manche*r Vertreter*in dieses Fachs meint sogar, Vernunft und Moral seien sowieso dasselbe. Dabei ist es anderseits kein Geheimnis, dass Pflicht – das, was man soll oder muss – offenbar nicht dasselbe ist wie das, was man von sich aus will. Nur deshalb gibt es ja das Problem, Pflichten erst noch begründen zu müssen; und genau deshalb klappst das aber immer nicht.

Pflichten gegen sich selbst sind die schönsten. Sie sind immerhin begründbar, weil die nutznießende Person der pflichtmäßigen Handlung zugleich die Tapperson ist: Die sogenannte Pflicht also zugleich ihr Interesse. Nur: Was hat das Wort „Pflicht“ noch für eine Bedeutung, wenn das, was jemand soll, sowieso dasselbe ist, wie das, was er* sie zweckmäßigerweise will? Die ganze Problemstellung ist konstruiert: Ethiker*innen wollen merkwürdige Gestalten kennen, die für einen „kurzfristigen Genuss“ ihren „langfristigen Vorteil“ opfern. Denen wollen sie beweisen, dass es bisweilen besser ist zu verzichten. Wer aber für einen größeren späteren einen aktuellen kleineren Vorteil aufgibt, verzichtet gar nicht. Es wird gewissermaßen investiert! Eine solche Abwägung von Vorteilen kann man getrost jeder einzelnen Person überlassen: Mit Pflichtenlehren hilft man da jedenfalls nicht weiter, eher schon mit Zweckmäßigkeits-Erwägungen.

Pflichten gegen die Mütmenschen

Profitiert nicht die Tapperson selbst vom pflichtmäßigen Handeln, so doch sicher eine andere. Um den Mitmenschen – christlich: den Nächsten – soll man sich kümmern. Der hat etwas von meinem Verzicht. Aber was, bitteschön? Einen Vorteil natürlich! Warum aber sollte sein Vorteil höherwertig sein als der meine?

Und wenn es so wäre, müsste das Gleiche nicht auch für ihn gelten?

Dürfte der liebe Mensch seine Wohltat einsacken, ohne selbst den anderen zu belästigen? Selbstverständlich nicht, was sie wollten, sondern Frieden miteinander, Streitvermeidung.

Dieses Angebot ist absurd: Die beiden haben doch nur deshalb gestritten, weil sie auf ihren feindlichen Interessen bestanden hatten. Sie könnten ihren Streit vermeiden, wenn sie die Interessen aufgäben; gewiss. Nur: Wenn sie dieses Anliegen gehabt hätten, wäre es ja nie zum Streit gekommen. Dass beim Kompromiss beide Interessen wenigstens teilweise zum Zuge kommen, ist eine optimistische Halbwahrheit. Mit demselben Recht könnte man das Gegenteil behaupten: die zur Miete wohnende Person wird so um die bezahlbare Miete, die vermietende Person um die Rendite seiner*ihrer Vermögensanlage

ES IST AN DER ZEIT FÜR EINEN NEUEN ANARCHISTISCHEN AUFRUF!

Selbst überzeugte Anhänger*innen des Status Quo kommen langsam zu der Erkenntnis, dass es notwendig ist alles zu verändern – ihre einzige Idee besteht allerdings darin, die Herrschenden aufzurufen „etwas zu tun“. Währenddessen Kräfte um wie viel es geht – und was passiert, wenn Faschist*innen und religiöse Kämpfer weiterhin dann erfolgreich sind, sich als die Partisan*innen der Veränderung zu präsentieren. Wenn die räkten globalen Urechten ausbrechen, ist es vielleicht schon zu spät die Leute zu erreichen. Allerdings wird ein mehrseitiges Pamphlet, was wir gratis verteilen. Es geht darum um das Vorziehen der Selbstbestimmung, wertum die Autoritäten nicht instande sind, die Kritiken, die sie produzieren, zu lösen und diskutiert, wie wir unsere individuellen Rechte in einem gemeinsamen Kampf verwandeln können. Der Text wird zengleich auf 13 Kontinenten in über 12 Sprachen erscheinen.

Mehr Infos unter: BLBSPORT.DE





Finanzkrise kann niemand abwehren, man kann nur den Konflikt mit den Institutionen, die uns die Mittel zum Leben nehmen schüren und vertiefen. Parteien, die nicht die grundlegenden Ursachen des Kapitalismus angehen wollen (Lohnarbeit und Eigentum) können die Auswirkungen der Krise höchstens etwas zurückziehen, oft nicht mal das (Syriza).
=> Eine enge Zusammenarbeit mit scheinbaren Lösungen (Partei XY kämpft auch gegen Austerität) schwächt jedoch unsere Position, da wenn diese Ideen diskreditiert ist (OH Partei XY macht das doch nicht mehr), sind es unsere oftmals gleich mit.

„Außerdem ist unseres Erachtens die Gefahr einer Isolierung für die Antiautoritären durch einen Bruch mit der autoritären Linken groß.“ Wir sind erstmal schon dadurch isoliert, dass wir Anarchist*innen sind (gibt ja nicht so viele im deutschsprachigen Raum). Diese Isolation ist erstmal kein Problem, sondern die Chance et-was anderes aufzuzeigen. Durch die Verniegung unserer „isolierten“ Position mit entgegenstehenden Ideen haben wir vielleicht die Isolation aufschwärzen aber unsere eigene Position. Damit versinkt der Anarchismus als eine linke Idee, von der andere sich vielleicht ein zwei Sachen abschauen. Als eigenständige Utopie wird er dann aber nicht mehr wahrgenommen, wir bleiben ein Flügel unter vielen linken Ideen.

„Doch Brüche mit diesen oder jenen lösen keines unserer Probleme oder bringen mehr Menschen unsere Ideen nahe, geschweige denn, dass mehr Menschen anfangen, sich in libertären Projekten zu engagieren.“ Unsere eigene Position explizit darzustellen, führt eher dazu, dass Leute wenn sie anarchistische Ideen gut finden, die Schwerpunkte ihrer politi-

schen Arbeit genau dahingehend ändern. Denn ansonsten ist ja alles unserer „gemeinsamen Sache“ zuträglich. Dann kämpfen Jusos und Anarchist*innen für das gleiche Ziel und es besteht gar kein Grund dafür, aus den Jusos auszutreten und anarchistische Projekte zu verfolgen. Darüber hinaus sind wir auch insofern nicht auf autoritäre Linke Gruppen angewiesen, als dass es zu verschiedenen Themen andere potentielle Bündnispartner*innen gibt. Die eben nicht zwingend im linken Sumpf liegen müssen, wie z. B. Bürger*innen-Initiativen, Mietervereine, Gewerkschaften, Nachbarschaftshilfen, Naturfreunde, basisdemokratische Gruppen usw.

„Kritisch-solidarische Aktionen könnten dazu beitragen unsere Ideen zu verbreiten und eine kritische Auseinandersetzung mit den bestehenden Strukturen fordern, sowie unseren eigenen, schon bestehenden Projekt, Aufmerksamkeit zukommen lassen. Wir sprechen dabei aber nicht davon, dass wir in die bestehenden Organisationen eintreten sollten, um unsere Ideen zu verbreiten.“ Genau in eine solche Stoßrichtung ging auch unser Text.

Wir freuen uns auch bei diesem Text über solidarische Kritik, hoffen die Ideen aus unserem vorherigen Text deutlicher dargestellt zu haben und würden uns über weitere Diskussionsbeiträge auch hier in der Gai Dao freuen.
Weitere interessante Beiträge zu Griechenland, die seit unserem Text erschienen sind, findet ihr hier:
• <https://linksunten.indymedia.org/de/node/149997>
• <http://agdo.blogsport.eu/2015/08/06/syriaca-chronik-eines-linken-selbstmords/>

gaben angeregt weitergehende inhaltliche Auskünfte. Unsere Tage gingen also ca. um 7 Uhr los, nach 12 Stunden Wanderung kam noch eine inhaltliche Veranstaltung, danach aufräumen, nächsten Tag planen, noch ein paar Bier trinken und dann wieder ins Bett. Wir schliefen glücklich und gut.
Doch zurück zum dritten Tag. Die Mittagsrast verbrachten wir mit plantschen im Bergflüsschen Polenz, Gesang und ausgelassenen Dosen in der Sonne. Danach stiegen wir auf zum ehemaligen KZ der Burg Hohnstein. Dabei handelte es sich um ein frühes KZ das vor allem der Unschädlichmachung der politischen Opposition zwischen 1933-34 diente. Wir begannen die Führung mit einer Schweigeminute vor dem zentralen Denkmal und gingen auch hier auf die fürchterliche Gedenkpolitik der Stadt Hohnstein ein. In einem Rundgang machten wir die Teilnehmenden mit der Buraganlage und dem ehemaligen Lageralltag vertraut, im Anschluss ließen wir Zeit, um den Platz individuell zu erkunden. Es folgte ein Vortrag über die vielfältige Organisation des Gefangenenaufstandes, gelungenen und missglückter Fluchten, die Einbindung der Zivilbevölkerung in den KZ-Betrieb und einige anarchistische Insassen.

Nach dieser Exkursion verabschiedete sich ein erster Teil der Gruppe mit dem Bus zu unseren Unterkünften, der Rest wanderte das wildromantische Polenztal weiter und kehrte noch in einer Mühlwirtschaft ein. Nachdem auch die letzten Teilnehmenden z.T. nach einer weiteren Wanderung, im Seminargelände eingetroffen waren, berichtete ein letzter Vortrag über den anarchistischen Widerstand gegen den NS im restlichen Reichsgebiet mit vielen Anekdoten.
Vor der Abreise berichteten wir über die Arbeit unserer Gruppe, anarchistische Umtriebe im Elbsandsteingebirge und unsere Hoffnung, Strukturen aufzubauen zu können um ähnliche Veranstaltungen auch in den nächsten Jahren zu organisieren. Darauf folgte eine umfangreiche Feedbackrunde. Neben kleineren organisatorischen Problemen die wir bei der nächsten Veranstaltung berücksichtigen werden, vermittelten uns alle Beteiligten, dass es uns gelungen war, eine ganz besondere kulturelle und inhaltliches Erlebnis auf die Beine zu stellen. Besonders hervorgehoben wurde unsere inhaltliche Kompetenz und unsere Rücksicht auf verschiedene Bedürfnisse und natürlich die Schönheit der Veranstaltungskulisse. Auch für uns als Veranstalter*innen war es eine rundweg positive Erfahrung die uns lange im Gedächtnis bleiben wird und motiviert, weiter zu machen.

Ausblick: Noch mal, noch länger, noch vielschichtiger!

Aus diesem Grund wird es, wenn für uns irgendwie möglich, auch nächstes Jahr ein Wanderseminar geben. Wir hoffen diesmal, mehr Menschen eine Teilnahme zu ermöglichen. Gleichzeitig wollen wir die Veranstaltung auf 6-7 Tage ausdehnen. Das erlaubt uns mehr Platz für Vernetzung, Inhalt, Entspannung, Diskussion und individuelle Erkundung des Elbsandsteingebirges zu schaffen.
Beim nächsten Mal soll es aber auch vielfältiger werden, so sind z.B. ein Workshop für anarchistische Geschichtsforschung in der eigenen Stadt, Wohlfahrt Anarchie und skurrile Themen des Vormonats.

ANARCHIE IN STEREO

DER LIBERTÄRE PODCAST

Der monatliche Rückblick des Anarchistischen Radios Berlin auf die ernsten und skurrilen Themen des Vormonats

VORAUSSICHTLICH IN DER AKTUELLEN AUSGABE:

- Berlin: Unser Skandal im Kino
- ABC Berlin: Gegen Geheimschreiber und Spione
- Glasgow: das Referendum über die Unabhängigkeit
- Emma Sägt
- Ankündigung: Phototheorie: Gedenken der May 68
- Satire: News Flash
- Sackgasse: Vier Zeiten eines Endes
- Die ASU Berlin: Arbeit und Verzweiflung
- Wohlfahrt Anarchie
- Linktipp: Rebellisches Berlin

DRUCKBLICK 2015

DOWNLOAD UND STREAM
AUDIO: BLOGGSFURT.DE

ANARCHISTISCHES RADIO BERLIN

Diskussionen über anarchistische Gedenkkultur, Workshops zu anarchistischem Liedgut und anarchistischer Landpolitik geplant. Ebenso wollen wir mehr über die aktuellen politischen Verhältnisse aufklären. Daneben sollen auch Badepass und konkrete Aktionen während des Wanderseminars Teil des Programms werden. Es wird also nicht langweilig.

Sorgen bereitet uns allerdings noch unser Veranstaltungsgelände. Dies ist akut von einer Veräußerung an Investoren bedroht, die eine weitere Nutzung im bisherigen Sinne wohl verunmöglich würde. Andere Locations für politische Veranstaltungen diesen Ausmaßes gibt es bis jetzt nicht. Uns bleibt daher aktuell nur das Beste zu hoffen und euch auf unsere Spendenkampagne zu verweisen, die es uns hoffentlich bald selbst ermöglicht, eigene Gebäude kollektiv selbst zu bewirtschaften.



GWR Nr. 400, Sommer 2015: Graswurzelrevolutionäre Comics, Analysen, Geschichte ; Anti-Atom, „Project Shelter“; Peter Paul Zahl, Dutschke, Christian Sigrist, Seyfried und Hans Seiler; Berichte aus Chile, Griechenland, Frankreich
Proheft kostenlos, Abo: 38 Euro (10 Ausg.). Infos: www.graswurzel.net
service ; Tel.: 0761/21609407 ; abo@graswurzel.net



Kampagne für libertäre Zentren im Elbsandsteingebirge: Unterstützt den Aufbau von Gäste- und Tagungszentren!

Das Elbsandsteingebirge, auch bekannt unter dem Namen Sächsische Schweiz, war in den 90er Jahren nicht nur als sehenswertes Mittelgebirge bekannt, sondern zu Recht auch als eine der braunsten Hochburgen Deutschlands verschrien. Seit nun mittlerweile 6 Jahren ist die Region aber auch als Urlaubsdomizil und Veranstaltungsort bei vielen Libertären bekannt, der Einfluss antifaschistischer und alternativer Kräfte spürbar. Nun wollen die Schwarz-Roten Bergsteiger*innen als AG der Dresdner FAU, die gleichzeitig föderiertes Mitglied in der FdA ist, mit einer Spendenkampagne einen Schritt weiter gehen.

★ Von: Schwarz-Rote Bergsteiger_innen

Was wir aufbauen wollen

Wir bitten euch, uns bei der Realisierung von libertären Gäste- und Tagungshäusern im Elbsandsteingebirge zu helfen. Aktuell sind wir seit 6 Jahren dabei, linke Zusammenhänge in die Region einzuladen. Kontakte vor Ort zu knüpfen, Unterstützer*innenkreise aufzubauen und unsere Bildungsangebote und Führungen auszubauen. Was wir nun an Räumen und Zentren realisieren können, wird stark von finanzieller wie praktischer Hilfe abhängen, die wir durch die Kampagne erfahren.

Urlaub und Klausuren gegen Spende

Aktuell bewirtschaften wir mit anderen Kollektiven zusammen, kleine, aber massive Hütten, die für Wander- und Politgruppen, Urlaub und Klausuren von bis zu 20 Leuten ausreichen und die sehr schön gelegen sind. Diese Hütten wollen wir in jedem Fall aus ihren bisher unsicheren Besitzverhältnissen in eine kollektive Verwaltung übernehmen. Gleichzeitig haben wir aber auch verschiedene, wunderschön gelegene Großobjekte im Blick. Damit wollen wir einerseits noch größeren Gruppen Wanderseminare, Tagungsorte und Ferienlagerplätze zur Verfügung stellen und andererseits libertäre Festivals, Kongresse und weitere Freizeitaktivitäten möglich machen.

Durch die angestrebte Mischnutzung als libertäres Feriendorf mizil gegen Spende auf der einen Seite und Tagungsort auf der anderen erhoffen wir

uns, inmitten der Felsen einen europaweit bedeutenden Anlaufpunkt und eine Begegnungsstätte für emanzipatorische Gruppen zu schaffen. Für Libertäre aller Couleur besteht dann die Möglichkeit, sich vor Ort zu treffen, zusammen zu urlauben, zu feiern und sich gegenseitig zu inspirieren.

Wirken mit anderen in der gesamten Region

Gleichzeitig wollen wir der vergleichsweise starken, aber vom Rechtspopulismus gebeutelten libertären Bewegung in Dresden unter die Arme greifen, indem wir libertäre Politik, Kultur und Ökonomie von unserem Zentrum aus ins Umland verbreiten und damit eine emanzipatorische Regionalkultur (s.u.) schaffen.

Zu diesem Zweck arbeiten wir schon jetzt mit anderen Gruppen und einzelnen Interessierten zusammen, die in der Region beispielweise Wohnprojekte gründen wollen. Wir beraten sie bezüglich der Wahl von Immobilien und Ortschaften und geben außerdem Kontakte weiter. Wichtig ist es uns, kein isoliertes Projekt zu schaffen, das an den restlichen Bewohner*innen der Region vorbeigeht. Daher achten wir darauf, in erreichbarer Nähe zu schon bestehenden Projekten nach Immobilien zu suchen und andere Gruppen einzuladen, sich ebenfalls in der Nähe niederzulassen. So kann eine lebendige, linke Community entstehen, die groß genug ist, sich gegenseitig zu helfen, kulturell zu ergänzen.

Jetzt wollen wir noch auf weitere Punkte eingehen, die in dem Text der Genoss*innen von der Anarchistischen Initiative Kaiserslautern aus der GAI DAO Nr. 56 erwähnt werden.

Diese schreiben: „Vorweg: Wir finden es fragwürdig, alles was hierarchisch ist, generell als autorität abzutun, da dies die Bedeutung des Wortes autorität verringert und eine Unterscheidung schwierig macht. Zum Beispiel be steht für uns ein Unterschied zwischen der Regierung der AKP von Erdogan und der Regierung der BRD. Da wir dies hier jedoch nicht diskutieren wollen, belassen wir es im vorliegenden Text der Einfachheit halber bei der Trennung zwischen autoritärer und antiautoritärer Linker.“

Wir finden nicht, dass das Wort „autoritär“ durch unsere Nutzung abge-

Was meinen wir also konkret mit einem Bruch?

In erster Linie geht es darum Differenzen aufzuzeigen und zu benennen. Es geht keinesfalls um eine Abkapselung von allem was sich nicht anarchistisch labelt, sondern gerade darum den Diskurs zu suchen.

Dabei ist aber wichtig, dass wir als anarchistische Bewegung organisatorisch unabhängig bleiben. Wie können wir Parteien, die wir eigentlich überwinden wollen effektiv stören, wenn wir von diesen abhängig sind? Stattdessen sehen wir z. B. in Griechenland, dass selbst Anarchist*innen und besonders andere Basisbewegungen Hoffnungen und Kapazitäten in das Spektakel der Macht legen. Wir wehren uns mit einem Bruch gegen jegliche Vereinnahmung auch von autoritär-linken Gruppierungen.

Was ein Bruch für jeden Einzelnen von uns bedeutet, wollen wir nicht vorgeben, sondern liegt im Ermessens jedes Einzelnen. Im letzten Text haben wir dafür bereits Vorschläge aufgeführt:

- Grundlegende anti-autoritäre Ausrichtung
- eigene Position bei Aktionen deutlicher herausstellen
- generellen Diskurs zu autoritärer Sozialismus/Kommunismus anstoßen
- autoritäre Gruppen aus emanzipatorischen Zusammenhängen/Strukturen ausschließen
- Uns ist bewusst, dass es an der Basis von vielen autoritären Gruppierungen einige Menschen gibt, die unseren Ideen nahe stehen oder neu politisiert wurden. Es kann also nicht darum gehen, gegen einzelne Leute offensiv vorzugehen, sondern mit Fingerspitzengefühl und der Situation angemessenen Methoden sich der Ideologie entgegen zu stellen, um sie möglicherweise auch mit unseren Inhalten zu erreichen und das Erstarken von autoritären Strukturen zu verhindern.
- unser Diskurs in nicht gefestigte autoritäre Strukturen bringen

★ Von: Schwarz-Rote Bergsteiger_innen

„Keine Solidarität mehr mit autoritären Gruppen.“

Das muss von Fall zu Fall unterschieden werden. Klar sollte sein, dass z. B. unsere Solidarität mit Gefangenen von autoritären Gruppen immer eine kritische sein wird. Ungeachtet dessen streben wir ja trotzdem eine Welt ohne Knäste an. Darüber hinaus ist uns nicht ganz klar, was genau in diesem Fall mit Solidarität gemeint ist?

„Für jeden Anlass eigene Flyer schreiben.“

Ja auf jeden Fall, wenn dazu Kapazitäten da sind. Immerhin wollen wir ja anarchistische Inhalte verbreiten. Oder?

Die eigene Handlungsfähigkeit Ein weiterer Kritikpunkt war, dass wir unsere Handlungsfähigkeit (um z.B. Abschiebungen zu verhindern oder die Auswirkungen der Finanzkrise abzuwehren) ver-

ringern.

Erst einmal sind das ja alles Einzelfallabwägungen mit wem und wie weit man zusammenarbeitet. Bei der Blockade einer Abschiebung spielt es eher eine untergeordnete Rolle, wo genau die Leute jetzt organisiert sind. Und falls Menschen entsprechende Symbolik mit sich führen sollten, kann man dies ja thematisieren.

Die Auswirkungen der



Solidarität statt Ausgrenzung

★ Antiautoritäre Gewerkschaftsjugend Elbsandsteinengebirge ★





Warum wir den Bruch mit der autoritären Linken wollen

★ Von: Einige Anarchist*innen aus Dortmund

Anmerkung der Redaktion: In der letzten Gaidao (Nr. 56) erschien sowohl der Ausgangstext "Bruch mit der autoritären Linken" als auch die Erwiderung "Für einen Bruch mit der autoritären Linken?" von der Anarchistischen Initiative Kaiserslautern. Der folgende Text von den Autor*innen des Ausgangstexts möchte an die Diskussion anschließen.

„Anmerkung der Redaktion: In der letzten Gaidao (Nr. 56) erschien sowohl der Ausgangstext "Bruch mit der autoritären Linken" als auch die Erwiderung "Für einen Bruch mit der autoritären Linken?" von der Anarchistischen Initiative Kaiserslautern. Der folgende Text von den Autor*innen des Ausgangstexts möchte an die Diskussion anschließen.“

Autoritär vs. antiautoritär

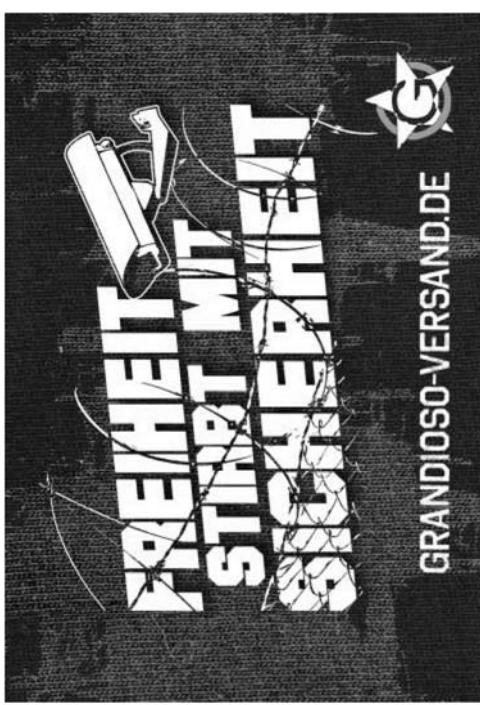
Der Kritikpunkt, wonach wir nicht ausgeführt haben, was wir unter autoritär bzw. antiautoritär verstehen, ist berechtigt. Autoritär ist für uns ein weitgefasster Begriff, der viele verschiedenen Gruppierungen umfasst.

Allgemein gesagt sind dies alle Gruppierungen, die eine Autorität für alle Menschen darstellen wollen und/oder die sich an der Erhaltung und Neugestaltung von Herrschaftsinstitutionen aktiv beteiligen. Konkret bedeutet das Gruppen, die staatliche Institutionen nutzen (wollen) bzw. die staatliche Macht erobern wollen, sei es durch Wahlen oder durch eine politische Revolution. Außerdem religiöse Gruppierungen mit missionarischen und alleinigem Wahheitsanspruch. Oder Kapitalist*Innen, welche vielleicht weniger Staat fordern, aber mehr Markt/Kapitalismus wollen.

Diese Liste ließe sich noch auf viele weitere Herrschaftsstrukturen erweitern. All diesen Gruppierungen ist eins, dass sie in ihrem Weltbild, ihrem Handeln und ihren Zielen Zwang eine elementare Rolle spielt. Klar ist für uns aber auch, dass all diese Gruppen Unterschiede haben und damit auch unterschiedlich von uns zu bewerten sind. Mit „Für uns verläuft die Trennlinie nicht zwischen links-rechts, sondern zwischen autoritär-antiautoritär.“ Parlamentarische Kategorien sind keine in denen wir argumentieren“ meinten wir keineswegs eine Gleichstellung von autoritär-linken mit autoritär-rechten Gruppen. Es ist natürlich klar, dass wir mit dem Islamischen Staat oder der NPD (ohne das gleichsetzen zu wollen) keinerlei Anknüpfungspunkte sehen, während sie mit z.B. der Linksjugend Solid durchaus existieren (können). Autoritär ist kein feststehender Begriff für bestimmte Gruppierungen, sondern es muss immer wieder neu bewertet werden (und so auch inneweit man mit bestimmten Gruppen zusammenarbeitet).

Zur Einordnung möchten wir unterscheiden, dass es durchaus Unterschiede zwischen hierarchischen und autoritären Strukturen geben kann (vor allem Organisationen, die keine ausgeführte Weltanschauung vertreten, bspw. Amnesty International, Greenpeace oder Attac sind in unserer Einordnung hierarchisch organisiert, aber erstmal nicht autoritär).

Die Definition darüber liegt nicht allein bei uns, sondern kann nur über einen ständigen Diskurs bestimmt werden. Dabei können auch historische Überlieferungen von antiautoritären Bewegungen hilfreich für eine Einordnung sein. Zum Beispiel könnten die Erfahrungen von Anarchist*Innen in der Sowjet-union mit den Bolschewiki dienen. Besonders heraus stechend ist die Niederschlagung des Kronstädter Matrosenaufstands durch die Rote Armee von Trotzki angeführt, welcher auch heute noch die zentrale Figur der SAV ist.



und auch die restlichen Mitmenschen sowie die Regionalpolitik aktiv zu beeinflussen.

Viele weitere Ideen existieren, hängen aber von den konkreten finanziellen und personellen Möglichkeiten ab, die sich durch unseren Aufruf und die Kampagnenarbeit ergeben. Die Ideenfülle reicht von der Integration eines sozialen Zentrums für Anwohner*innen über die Schaffung von Probe- und Aufnahmeräumen bis hin zur Angliederung eines Wohnprojektes oder von Kollektivbetrieben.

Warum das Elbsandsteingebirge?

Natur und Bewegungsgeschichte

Der Punkt, der wohl am stärksten ins Auge springt, ist die besondere landschaftliche Schönheit der Region. Hier lassen sich Projekte in ruhiger Waldlage aufbauen, von denen aus mensch direkt zu einer Reihe von Berg- und Wassersportaktivitäten starten kann. Ebenfalls möglich: Seele baunllen, Wald erleben, gemeinsam abschalten oder im idyllischen Setting Klausuren, Workshops und Tagungen durchführen.

Aber auch inhaltlich gibt es einige Gründe, die Region zu besuchen. So war die Gegend in der Weimarer Republik als rote Hochburg bekannt und auch die anarchistischen Strukturen der Region konnten sich sehen lassen. Nach 1933 wurde das Mittelgebirge deshalb und auch wegen seiner Grenznähe zu einem wichtigen Schauplatz des deutschen NS-Widerstandes. Gleichzeitig ist die Sächsische Schweiz aber auch Mahnmal für die grausamen Verbrechen der Nationalsozialist*Innen. So befanden sich in der Region mehrere frühe KZs, wichtige Infrastruktur von SS und SA, die größte Euthanasieanstalt des Reiches und mehrere KZ-Außenlager. Als Anarchist*innen nutzen wir die Region daher vor allem auch, um auf vielseitige Weise aus der Geschichte zu lernen und sie auf Wanderungen oder mit dem Fahrrad an ihren Schauplätzen inhaltlich aufzuarbeiten.

Brücken über Grenzen bauen
Ein weiterer Punkt ist besonders hervor zu heben: Von den wichtigsten Bahnhöfen aus bestehen direkte Zugverbindungen nach Praha, Bratislava, Budapest, München, Berlin, Hamburg, Wien und viele andere Städte. Von Decin, der nächsten großen Stadt im tschechischen Raum, kann mensch in 45 Minuten, vom Bahnhof in Dresden aus in 35 Minuten in die Region fahren. Dazu fahren die regionalen Zugverbindungen halbstündlich bis stündlich und das bis in die Nacht hinein. Die Region ist zwar nicht zentral in Deutschland gelegen, ist aber für eine Reihe von Regionen und Ländern mit sehr unterschiedlichen libertären Bewegungen leicht erreichbar. Mit Veranstaltungen können wir damit aktiv die Vernetzung und den inhaltlichen wie praktischen Austausch über Ländergrenzen hinweg fördern. Insbesondere mit den Genoss*innen der anarchistischen Föderation in Tschechien haben wir dabei in den vergangenen Jahren im Kampf gegen antiziganistische Pogrome in Tschechien immer wieder die Erfah-

im Gegenteil eine langlebige libertäre und gesellschaftlich breite Bewegungskultur zu schaffen.

Für dieses Ziel muss das Elbsandsteingebirge eine wichtige Rolle spielen. Zum einen sind in der Region bereits drei befriedete linksradikale Gruppen und Projekte aktiv, zum anderen bildet auch die breite und recht progressive Künstler*innenbewegung der Region ein dankbares und offenes Netzwerk. Die Region ist für eine ländliche Gegend überdurchschnittlich gut angebunden und verfügt in Sachen Konsument- und Kulturmöglichkeiten über vergleichsweise urbane Standards. Es existiert beispielsweise eine Restaurantecke mit fair gehandeltem, veganes Angebot. Ebenso sind die Möglichkeiten zur Erwerbsarbeit recht vielseitig; Handwerk, Naturschutz, Forst, kleinere Industrie, Logistik und natürlich Tourismusbetriebe lassen sich hier finden. Das ist nicht nur Ausgangslage für einen Zuzug berufstätiger Aktivist*innen, sondern bietet außerdem relativ gute Möglichkeiten auch auf dem Land für syndikalistische Konzepte in Form von gewerkschaftlich organisierten Kollektivbetrieben zu werben.

Auch sonst bietet sich die Region an, um thematisch vielschichtigen Seminaren und Workshops noch einen aktionsistischen Praxisteil anzunehmen. Auch sonst bietet sich die Region an, um thematisch vielschichtigen Sehenswürdigkeiten und Arbeitslosigkeit sind zum Teil groß; es fehlt an Freiräumen und auch mit dem tatsächlichen Naturschutz im Nationalpark ist es nicht weit her. In den vergangenen Jahren konnten wir dabei feststellen, dass libertäre Interventionen mit einfühlenden und gleichsam klaren Worten hier eine Menge positive Resonanz erzielen können. Die besonderen Geländegegebenheiten erweitern dabei das Spektrum möglicher Aktionen noch einmal erheblich und schaffen ihren ganz eigenen Reiz.



ung gemacht, wie wichtig es sein kann, von beiden Seiten der Grenze aus gemeinsam agieren zu können.

Was ihr tun könnt.

Ihr könnt uns auf verschiedenen Wegen unterstützen. Wir benötigen finanzielle Unterstützung unserer Vorhaben. So hilft ihr uns zum Beispiel mit einer einmaligen Spende, einer Soli-Kneipe oder mit der Einrichtung eines Dauerauftrages, auch gern mit Kleinstbeträgen, bereits enorm. Je mehr Geld wir im Vorfeld sammeln, desto schneller können wir auf gute Immobilienangebote reagieren und desto sicherer können wir planen.

Ebenso freuen wir uns über Kontakte zu Handwerker*innen und Bau Sachverständigen aller Art. Wer sich vorstellen kann, uns vor Ort ehrenamtlich bei Bauensätzen oder Immobilienbesichtigungen zu unterstützen, kann sich gerne melden.

Aber es geht auch einfacher: Nutzt einfach mit Freund*innen unsere Freizeit- und Ferienangebote, lernt die Region und unsere Strukturen kennen und macht sie weiter bekannt.

Wer wir sind und was wir machen.

Die Schwarz-Roten-Bergsteiger*innen sind ein seit 2009 bestehender, loser Zusammenschlag von libertären Natur- und Bergsportfreund*innen in und um Dresden. Seit diesem Jahr konstituieren wir uns wieder stärker, um größere Veranstaltungen, aber auch den Erwerb von Immobilien realisieren zu können. Organisiert sind wir als Arbeitsgruppe in der FAU Dresden. Unsere Mitglieder sind gleichzeitig Mitglieder der FdA. Seit unserer Gründung haben wir immer wieder Wanderungen und Klettertouren für politische Aktivist*innen geführt und begleitet - sowohl mit politisch-inhaltlichem Programm als auch aus rein touristischen Aspekten heraus. Bisheriger Höhepunkt war unser erstes viertägiges Wanderseminar für organisierte Anarchist*innen im Mai dieses Jahres. Für das Jahr 2016 planen wir eine einwöchige Neuauflage. Den besonderen inhaltlichen Schwerpunkt bildet für uns dabei die NS- und Widerstandsgeschichte der Region. Gleichzeitig mischen wir uns auch in aktuelle politische Konflikte ein und mobilisieren z.B. zu antifaschistischen Protesten in der Region.

Daneben organisieren wir Räumlichkeiten für Klausuren und kleinere Tagungen im Innern des Elbsandsteingebirges und beraten Hausprojektgruppen, die einen Zuzug erwägen, ausführlich über unsere Erfahrungen mit verschiedenen Ortschaften und aktuell leerstehenden Gebäuden. Daneben versuchen wir Netzwerke zwischen allen emanzipatorischen Menschen in der Region aufzubauen.

Weiterführende Infos

Schwarz-Rote Bergsteiger*innen
dresden.fau.org/freizeit-und-soziales/
aktfreizeit@riseup.net

Wanderungen, Klausuren, Führungen gegen Spende, bitte mindestens einen Monat im Vorrat anfragen.

Spender:
Allgemeines Syndikat Dresden
IBAN: DE11 8306 5408 0004 8128 91
BIC (SWIFT-Code): GENODEF1SLR
Kreditinstitut: VR-Bank Altenburger Land EG
Verwendungszweck: Spende

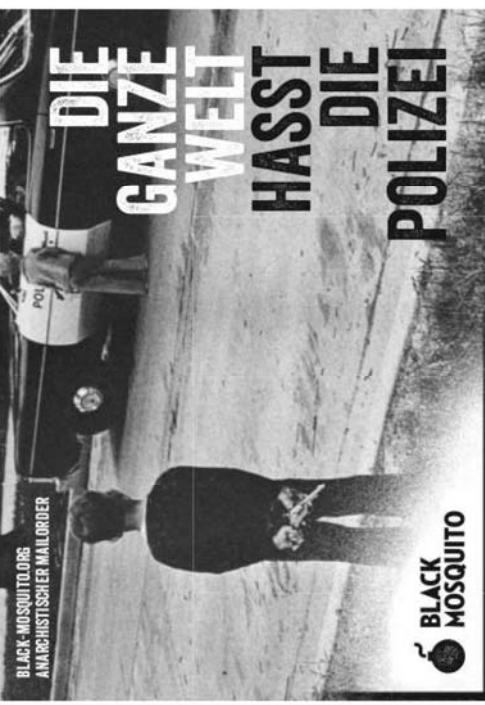
giges Wanderseminar für organisierte Anarchist*innen im Mai dieses Jahres. Für das Jahr 2016 planen wir eine einwöchige Neuauflage. Den besonderen inhaltlichen Schwerpunkt bildet für uns dabei die NS- und Widerstandsgeschichte der Region. Gleichzeitig mischen wir uns auch in aktuelle politische Konflikte ein und mobilisieren z.B. zu antifaschistischen Protesten in der Region.

Daneben organisieren wir Räumlichkeiten für Klausuren und kleinere Tagungen im Innern des Elbsandsteingebirges und beraten Hausprojektgruppen, die einen Zuzug erwägen, ausführlich über unsere Erfahrungen mit verschiedenen Ortschaften und aktuell leerstehenden Gebäuden. Daneben versuchen wir Netzwerke zwischen allen emanzipatorischen Menschen in der Region aufzubauen.



von als Individuen oder Kleingruppen agierenden Attentäter*innen und Rächer*innen vorzufinden ist. Es stellt sich aber bei den Narodniki die Frage, ob sie überhaupt dem Anarchismus zuzuordnen sind, was, wie Melchers selbst ammet, bei Neschajew umstritten ist. Narodnaja Wolja, einer der bekanntesten Gruppen, welche den Zar Alexander II. ermordet hat, war bezüglich ihrer Zusammensetzung jedenfalls sehr heterogen. Mord, Terror und Gewalt als politisches Mittel von unter anderem durch diese Gewalt stark abgeschotteter und nach innen integrierter Gruppen, finden sich in der Geschichte des Anarchismus aber dennoch und sicherlich lassen sich der Form nach an diesem Punkt auch Ähnlichkeiten zum Faschismus ziehen. Was der Autor versäumt ist darauf hinzuweisen, dass sich dieses Phänomen, ebenso wie der Rache- und Opferkult, die Selbststilisierung als Rächer*innen des Volkes bzw. die Legitimation von massiver, teils nicht wirklich zielgerichteter Gewalt mit der proletarischen Sache auch in den marxistischen bzw. kommunistischen Teilen der Arbeiter*innenbewegung finden lassen (hier gewinnt die staatlich-bürokratisch organisierte Form von Gewalt allerdings eine größere Bedeutung, als im Anarchismus). Was der Autor zudem nicht beachtet, ist, dass diese spezifische Form von Gewaltausübung in der Arbeiter*innenbewegung meistens nur dann angewendet wurde, wenn das politische Klima von massiver staatlicher Repression geprägt war und sich auch vom Inhalt und den konkreten Zielen her stark von faschistischer Gewaltanwendung unterscheidet, die diese wesentlich stärker fetischisiert.

Dies und auch die vorherigen Anmerkungen, welche darauf hinweisen, dass die Punkte, welche Melchers als Ähnlichkeiten zwischen Faschismus zum Anarchismus nennt und kritisiert, zumeist auch bei den marxistischen Teilen der Arbeiter*innenbewegung zu finden sind bzw. hier ebenfalls Ähnlichkeiten und existieren, soll dabei nicht dazu dienen, die Kritik vom Anarchismus auf den Marxismus abzuwälzen oder einfach zu relativieren. Sie dient viel mehr dazu zu zeigen, dass die von Melchers kritisierten Punkte keinesfalls Wesensmerkmale des Anarchismus sind, sondern wenn überhaupt, dann problematische Phänomene innerhalb der radikalen Linken generell darstellen. Dass Melchers diese Phänomene aber gerade nicht als solche, die radikale Linke generell betreffende Phänomene fasst, liegt wohl auch vor allem an dem Bedürfnis den Anarchismus klar zu unterscheidende politische Bewegung zu identifizieren und zu kritisieren.



Anzeige



einzulassen, was nicht mit völliger Offenheit zu verwechseln ist, sondern lediglich meint ernsthaft zu versuchen nachzuvollziehen und zu verstehen was diesen ausmacht, wie er funktioniert, werden viele Strohpuppen konstruiert, auf die man genüsslich und ohne zu zögern eindreschen kann bzw. auf die allzu einfache, alte und bewährte Schemata der Kritik angewendet werden können. Anstatt sich also mit dem Denken und Handeln von Anarchist*innen ernsthaft auseinanderzusetzen, wird eine anarchistische Bewegung konstruiert, die als Ganzes pauschal kritisiert wird. Falls sich dann doch mit spezifischen Anarchist*innen auseinandersetzt wird, werden jene ausgespickt, welche leicht kritisiert werden können – falls nicht, werden sie passend für bewährte Schemata rezipiert. Wichtig ist auch, sie so zu konstruieren, dass sie mit einem selbst, der eigenen politischen Identität, möglichst wenig zu tun haben, andernfalls würde die Kritik einen selbst ja auch treffen können. Keiner der Autor*innen kommt dabei auf die Idee, die von ihm am Anarchismus kritisierten Punkte als Probleme der radikalen Linken generell zu betrachten, lieber werden sie als spezifisch anarchistische behandelt, was ihrem Wesen aber nicht gerecht wird.

Wie ich bereits erwähnt habe, glaube ich, dass eine solche Vorgehensweise kontraproduktiv ist – auch andere Strömungen der radikalen Linken, speziell „der“ Marxismus, sind nicht über Kritik erhaben und müssen sich ständig weiterentwickeln. Dass geht aber nur, wenn sie selbst offen für Kritik und Impulse sind. Identäre Abgrenzung von anderen Strömungen bringt dabei nicht weiter. Sie führt dazu, dass eine selbstkritische Haltung aufgegeben und das Denken und Handeln anderer nicht ernst genommen werden, die diese Impulse, alternative Denkansätze und Perspektiven oder auch Kritik liefern können. Diese identitäre Abgrenzung beginnt, wenn die radikale Linke dualistisch in Marxismus und Anarchismus getrennt wird und man selbst versucht sich hier klar einzurorden. Die Suche nach politischer Identität bekommt so mehr Bedeutung, als die Suche nach einer emanzipatorischen Perspektive. Es ist aber wichtiger, ob eine Theorie die Realität adäquat erfasst und aufzeigt, wo Möglichkeiten und Schranken emanzipatorischer Praxis liegen, als dass sie von einer* Anarchist*in oder Kommunist*in kommt. Umgekehrt will ich aber mit Kommunist*innen oder Anarchist*innen die regressive Ideologien und kontraproduktive oder menschenfeindliche Praxis predigen nichts zu tun haben. Als „Anarchist“ theoretisiere und handle ich politisch lieber mit marxistischen Staatsfeind*innen, mit denen mich persönlich viel verbindet, als dass ich Anarchokapitalist*innen oder „primitivist*innen bzw. marxistischen Antiimperialist*innen oder Stalinist*innen auch nur die Hand gebe. Die Grenzen und wichtigen Spaltungslinien in den radikalen Linken sollten im Hinblick auf die emanzipatorische Überwindung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse an anderer Stelle verlaufen, als entlang der Linie Anarchismus-Marxismus.

Weiterführende Infos

www.phase-zwei.org





entgegenstehen. Wer das nicht sieht, sondern politisches Handeln ausschließlich auf abstrakter Ebene fasst, merkt nicht, dass Strukturen immer auch durch das durch sie beschränkte konkrete Handeln von Menschen geschaffen und verändert werden. Die Ebenen abstrakter Strukturen und konkreten Handelns sind voneinander abhängig und vermittelt. Die Vorstellung, dass grundlegende Veränderungen nur auf struktureller, abstrakter Ebene und vor allem erst in ferner Zukunft stattfinden können, da das Handeln heute ja durch Herrschaft beschränkt ist, ist selbst völlig utopisch und ohne vernünftiges Verständnis von Gesellschaft und gesellschaftlicher Veränderung.

Peter Bierl hat im Gegensatz zu Kasakov in seinem Artikel bessere Arbeit geleistet, einfacher, weil er das Phänomen differenzierter und stärker im Detail betrachtet. Er ordnet etwa Pierre-Joseph Proudhon und Silvio Gesell, deren Theorien u.a. Gegenstand seines Artikels sind, innerhalb des Anarchismus spezifischen Strömungen zu und verweist darauf, dass wichtige Teile der anarchistischen Bewegung andere Auffassungen vertreten bzw. sich wie Michael Bakunin, schlicht bei den marxistischen Theorien bedienen.

Leider zeigt Bierl aber auch einen gewissen Unwillen sich mit jüngeren Entwicklungen in der anarchistischen Theorielandschaft auseinanderzusetzen, auf die er im Hinblick auf Ökonomie kritisch und am Beispiel von David Graeber und CrimethInc. eingeht. Es sei dahingestellt, ob Graebers Analysen richtig und sinnvoll sind (ich persönlich bin kein Fan). Bierls Rezeption von Graebers Denken ist aber nicht einfach verkürzt, sondern schlicht falsch, wenn er behauptet Graeber würde die von ihm so genannten humanen Ökonomen gegenüberstellen und sich positiv auf chinesische und arabische Reiche beziehen und diesen schlechten modernen, monetären Ökonomen gegenüberstellen und wirft ihm implizit Anschlussfähigkeit für (strukturellen) Antisemitismus vor. Graeber weist dagegen in seinem entsprechenden Buch oft auf die Herrschaftsverhältnisse und die Gewalt hin, die mit den erwähnten, gerade auch mit den zu erst erwähnten Gesellschaftssystemen verbunden sind. Er verdeutlicht auch, dass entgegen Bierls Behauptung, die Dynamik der Schuldverhältnisse, welche er grundsätzlich als Herrschaftsverhältnisse versteht, verobjektiviert und umfassen sind – sie sind gerade nicht einfach böse Machenschaften von ihren enthobenen Eliten, auch wenn gerade hier die großen Schwachpunkte von Graebers Beschreibungen liegen. Inwiefern Bierl auch die jüngeren ökonomischen Überlegungen von CrimethInc. falsch oder zutreffend rezipiert und in der Folge kritisiert, kann ich leider nicht beurteilen – meine Motivation mich mit diesen zu befassen, war bisher nicht ausreichend, wohl auch weil ich mit den marxistischen Theorien zur Ökonomie bisher eigentlich ganz zufrieden bin. Das Bedürfnis nach einer nicht marxistischen, genuin anarchistischen ökonomischen Theorie entsteht eher aus einem identitären Bedürfnis heraus, als aus theoretischer Notwendigkeit und muss daher wahrscheinlich kritische problematische Ansichten hervorbringen, ohne dies CrimethInc. im konkreten Fall unterstellen zu wollen.

Carl Melchers wiederum unternimmt in seinem Artikel den Versuch Ähnlichkeiten zwischen faschistischem und anarchistischem Denken und Handeln nachzuweisen. Dass diese in der anarchistischen

Bewegung unter sich als individualistisch, futuristisch oder nihilistisch verstellenden Anarchist*innen in Form von Misanthropie, Verachtung für die Gesellschaft und Fetischisierung von einer zumeist gewalttätigen Praxis durchaus gegeben war und ist, ist nicht zu bestreiten. Wie bei Kasakov scheint aber auch bei Melchers das Bedürfnis nach Identifikation eines einfach zu kritisierenden Anarchismus einer vernünftigen Analyse und Kritik desselben im Wege zu stehen, wenn er diesem generell eine Tendenz „zu einem irrationalistischen Kult der Tat und [zu einer] Selbstinszenierung mancher seiner Protagonist*innen als RächerInnen des Volkes“⁴ unterstellt bzw. dem stark anarchistisch geprägten militanten Syndikalismus vorwirft „auf Umwegen [den] italienischen Faschismus“⁵ hervorgebracht zu haben. Seine Argumentation diesbezüglich fällt entsprechend dünn aus. Die Verwandtschaft des Syndikalismus mit dem Faschismus macht Melchers vor allem an der den Personen Georges Sorel und Benito Mussolini fest. Dass beide sich eher der Form und weniger dem Inhalt nach auf den Syndikalismus bezogen haben bzw. dieser Bezug auf anarchistisches und syndikalistisches Denken und Handeln stark verfeindend war, wird vom Autor nicht wirklich beachtet. Speziell welche Rolle dabei das Denken Sorels in der syndikalistischen Arbeiter*innenbewegung gespielt hat und er und sein Denken, wie von Melchers behauptet, damit tatsächlich einen „Nexus zwischen anarchistischer und faschistischer Theoriebildung“⁶, darstellen, wird nicht näher behandelt. Gleichzeitige inhaltliche Bezüge und personelle Schnittmengen des Faschismus mit anderen politischen Bewegungen dieser Zeit, etwa den marxistischen bzw. kommunistischen Teilen der Arbeiter*innenbewegung werden von Autor zwar angesprochen, aber nicht weiter verfolgt. Gerade diese würden aber Melchers Aussagen zum Verwandtschaftsverhältnis von Faschismus und Anarchismus relativieren.

Melchers macht sich daraufhin daran den Anarchismus „nicht nur als wichtige[n] Stichwortgeber, sondern auch als Negativvorlage“⁷ für den Faschismus darzustellen. Dies macht er indem er das Denken Bakunins, als negativen Bezugspunkt für Carl Schmitt, als wichtigem Intellektuellen eines revolutionären Konservatismus bzw. eben des Faschismus, präziser des Nationalsozialismus, herauarbeitet. Nicht nur, dass dem Anarchismus kaum ein Vorwurf daraus gemacht werden kann für Carl Schmitt ein Scheckgespenst zu sein, Melchers liefert auch keine Argumente warum damit strukturelle Ähnlichkeiten im Denken der beiden Bewegung bestehen sollen. Schaut man sich außerdem die Ideenwelt und Propaganda rechter Bewegungen, nicht nur, aber gerade in Deutschland an, wird deutlich, dass Marxismus bzw. Kommunismus weit größere Feindbilder für diese waren. Anarchist*innen wurden von der russischen Narodniki, wobei er vor allem Sergei Netschajew Abschließend vergleicht Melchers die nur teilweise terroristische Praxis der russischen Narodniki, wobei er vor allem Sergei Netschajew behandelt, mit denen rechter Gruppen. Es ist wie erwähnt richtig, dass es im Anarchismus bzw. auch im hier von Melchers behandelten Fall immer Strömungen gab und gibt bei denen ein Gewalt- und Opferkult

Menschen mit Behinderung zur Barrierefreiheit von Afem 2014

★ Von: Einige Teilnehmende der Konferenz / Übersetzung: rnd

Vorwort der Redaktion: Seit der Gaidao-Nummer 52 (März 2015) veröffentlichten wir jede Ausgabe einen Beitrag zur anarchismusfeministischen Konferenz (AFem2014), die im Oktober 2014 in London stattfand.

Vorschläge für Verbesserungen

- Einige Leute wollen nicht mitreden oder sich einbringen, aber ein paar Veranstaltungen waren interaktiv. Moderator*innen müssen Vorehrungen treffen für Leute, die nicht immer bei den Veranstaltungen interagieren wollen.
- Es wäre gut, wenn es Trigger-Warnungen für übermäßig emotionale (heitere oder traurige) Diskussionen gäbe. Augenkontakt kann für manche Leute schwierig sein, wenn also Moderator*innen dies berücksichtigen könnten, wäre das hilfreich. Ebenfalls sollte dies in der Safer-Space-Vereinbarung miteinbezogen werden, sodass jede*r dies weiß.
- Gezieltere Trigger-Warnungen. Wenn Trigger-Warnungen zu allgemein gehalten sind, könnten Personen ausgeschlossen werden, weil sie sich im Zweifel lieber zurückziehen.
- Viele Veranstaltungen waren mit Informationen überfrachtet. Ausdrücke und Tonauzeichnungen für diejenigen unter uns, welche nicht in der Lage sind, eine Menge an Informationen in einer Veranstaltung aufzunehmen, wären hilfreich.
- Es gab eine Menge sich überschneidender Veranstaltungen im Zeitplan, welche dazu führten, dass Leute sich zwischen gleich wichtigen Themensträngen zu entscheiden hatten. Schwierig zu umgehen, aber möglicherweise wäre eine Lösung, Feedback von Menschen mit Behinderung zum Zeitplan der Veranstaltungen einzuholen?
- Viele Veranstaltungen waren sehr voll, mit so vielen Leuten, dass es für uns schwierig war, das auszuhalten. Es ist sehr schwierig, das Interesse an einer Veranstaltung vorherzusehen, aber es wäre hilfreich möglicherweise einen großen Extra-Raum zur Verfügung zu haben, um die nachgefragtesten Veranstaltungen dorthin zu verlegen.
- Größere Raumnummern an den Türen und größer gedruckte Safer-Space-Vereinbarungen wurden erbeten. Und auch dass diese auf verschiedenfarbiges Papier gedruckt werden. Diese Website scheint ein paar gute Anregungen für das kontrastreichste Papier zu haben: <http://www.dyslexia.ie/information/computers-and-technology/making-information-accessible-dyslexia-friendly-style-guide/>
- Der Chill-out-Raum war eine gute Idee, aber uns ist es lieber, dass es entweder darin still ist oder dass es einen zusätzlichen stillen Ruheraum gibt. Auch einige Vorfahrten für Leute, welche

Sinnesunterstützung benötigen, zum Beispiel weiche Decken/Kissen etc.

Was gut gelaufen ist:

- Wir waren uns einig darin, dass wir es gut fanden, dass Befreiungssapakte im Fokus der Konferenz standen, und nicht nur als Fußnote vorkamen. Das half dabei, das Ganze stärker als Safer Space wahrzunehmen.
- Wir fanden es gut, dass Chill-out-Raum vorgesehen war.
- Wir fanden es gut, dass Essen bereitgestellt wurde.
- Wir fanden es gut, dass die Wege zum Wasserspender ausgeschildert waren.
- Wir waren uns einig darin, dass die Safer-Space-Vereinbarung sehr überzeugend war.
- Helfer*innen bei den Safer-Spaces wurden für ihre nach ihren besten Fähigkeiten ausgeführte Tätigkeit geschätzt und gelobt.
- Wir schätzten, dass es einen Raum ausschließlich für Menschen mit Behinderung gab.



Quelle und weiterführende Infos

https://drive.google.com/file/d/0B_uCH4ivjoCgZk05RUxKSnNFRVV3RIVOUjjivNaSDHDTkNR/view

<https://afem2014.wordpress.com/>

 Gute Aktion Probiert's! Probefehler	 Kapitalismus 4.0 Aktueller Schwerpunkt: Zwischen prekärer Arbeit und digitaler Revolution - Technik als sozialer Prozess
--	--

 DA direkte Aktion	 www.direkteaktion.org <small>Für Menschen & Umwelt</small>
---------------------------------	--



Warum sind Anarchist*innen und Libertäre gespalten über Rojava?

Von: Zaher Baher (Kurdistan Anarchist Forum und Haringey Solidarity Group) 29. Juli 2015 / Übersetzung: Ben

Anmerkung der Redaktion: Dieser Text wurde vor der Wiederaufnahme des Guerillakrieges durch die PKK in der Folge des Anschlags in Suruç geschrieben, bei dem mehr als 30 Menschen starben, darunter auch einige Anarchist*innen.

Ebenso wie Linke und Kommunist*innen sind auch Anarchist*innen und Libertäre in Bezug auf Rojava gespalten. Manche von ihnen unterstützen es sehr und sind optimistisch über die Zukunft des Experiments, die anderen sind skeptisch und misstrauisch. -- Es gibt mehrere Faktoren, die dazu geführt haben. Manche davon betreffen nicht nur Anarchist*innen, Libertäre und andere, sondern auch Kurd*innen. Daher könnte dieser Artikel auch eine Antwort an jene Kurd*innen sein, die sich regelmäßig fragen, warum sie keine Unterstützung von politischen Gruppen oder gewöhnlichen Leuten bekommen, nicht nur zu Rojava, sondern zu jedem Ereignis in jedem Teil Kurdistans.

-- Die Hauptfaktoren sind: --

Erstens: Die Einstellung von Individuen in den kurdischen Communities, die in Europa und anderen Ländern leben. Obwohl viele von uns in diesen Ländern geboren wurden oder lange Zeit gelebt haben, haben wir keine große Rolle dabei gespielt, kurdische Themen wie z.B. Rojava den gewöhnlichen Leuten in den Ländern, in denen wir leben, näherzubringen, geschweige denn den Anarchist*innen und Libertären.

Natürlich spreche ich nicht über diese Kurd*innen, die bereits Mitglieder oder Unterstützer*innen von kurdischen Parteien sind, die PKK und PYD abgeneigt sind, sondern über die Unterstützer*innen Rojavas. Eine große Zahl von uns (Kurd*innen) verteilen sich über Europa und die USA. Wenn wir Unterstützung für Rojava oder einen anderen Teil Kurdistans wollen, müssen wir näher an die Menschen in diesen Ländern kommen und uns selbst als Teil dieser Gesellschaft verstehen.

Es ist ein trauriger Fakt, dass nicht viele von uns (Kurd*innen) denken, dass das Land, in dem wir leben, unser Land sei, seine Gesellschaft unsere Gesellschaft. Wir denken nicht, dass irgendwelche Veränderungen in Politik, Ökonomie, Erziehung, Wohnen, Sozialrecht, Ge-

identifizierten Anarchismus sehr wohl Theorieentwicklung stattgefunden hat und stattfindet und auch als notwendig angesehen wurde und wird. Mit einer völlig abstrakten Sichtweise und aufgezwungener Vereinheitlichung muss dies natürlich unterschlagen werden. Dabei ignoriert er den Umstand, dass viele Anarchist*innen die Notwendigkeit eigener Theorie teils nicht so wie er sehen, sondern hierbei beispielsweise die kapitalistische Ökonomie betreffend, sehr pragmatisch und jenseits von identitärem Gehabe, auf marxistische Theoriebildung zurückgreifen, was eine grundlegende Trennung in verschiedenen Bewegungen an diesem Punkt schwer macht. Nur weil es keine einheitlichen, spezifisch anarchistischen Theorien zu Dingen wie Herrschaft, Staat, kapitalistischer Ökonomie etc. gibt, bedeutet dies noch lange nicht, dass Anarchist*innen keine Theorien hätten, diese nicht reflektieren, debattieren oder weiterentwickeln und spezifisch anarchistisch interpretieren.

Das von ihm in diesem Kontext behauptete Dogma des Pluralismus im Anarchismus, welches einer einheitlichen Theorieentwicklung oder praktischen Kritik entgegenstehen würde, ist eine plumpa Unterstellung und ich empfehle ihm als gelerntem Historiker das zu tun, was er qua dieser Profession können müsste – Quellenanalyse. Er könnte sich zum Beispiel wahlweise den Auseinandersetzungen um Organisation, Eigentum oder Gewalt oder um das Verhältnis vom Kampf gegen Staat und Kapital einerseits und Patriarchat, Naturbeherrschung und anderen sogenannten „Nebenwidersprüchen“ andererseits nachgehen. Oder er könnte recherchieren, warum und vor welchem Hintergrund der sich von ihm erwähnte, als explizit pluralistisch verstandene Anarchismus ohne Adjektive herausgebildet hat. Der von Kasakov behauptete an Beliebigkeit grenzende Pluralismus existiert nur in der abstrakten Perspektive des Autors, die dieser einnimmt um den Anarchismus, koste es was es wolle, als eine politische Bewegung fassen und Charakteristika zuschreiben zu können. Würde man „den“ Marxismus mit der gleichen Perspektive betrachten, erschienen seine verschiedenen Strömungen und ihr Verhältnis zueinander auch als Pluralismus und nicht als grundlegende Spaltung. Antideutsche Marxist*innen haben mit stalinistischen Antiimperialist*innen nichts gemein, als einen gemeinsamen Bezug auf marxistische Theoretiker*innen, welcher aber bereits inhaltlich grundverschieden ist – ein ähnliches Phänomen, wie bei den im Anarchismus von Kasakov als inhaltsleer beklagten Begriffen von Herrschaft, Freiheit, Revolution, kapitalistischer Ökonomie, Staat etc.

Dass Kasakovs abstrakter Blick auf den Anarchismus verhindert, dass er ihn versteht, führt ihn auch dazu ihm Utopismus und Moralismus vorzuwerfen. So ist er der Meinung, dass sich anarchistische Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen vor allem aus dem Vergleich mit detaillierten Utopien speist, welche der Realität unvermittelt gegenüberstünden. Statt eines Konzeptes von Revolution und gesellschaftlicher Transformation existiere im Anarchismus der moralische und voluntaristische Appell an das Individuum sofort und heute alles anders und besser zu machen. Hätte er sich mit anarchistischem Denken beschäftigt, wüsste er, dass es zumeist nicht ganz so einfach ist und vor dem Entwurf einer Utopie auch im Anarchismus zumeist eine Analyse und Kritik der vorgefundenen Verhältnisse steht. Weiter wüsste er, dass auch im Anarchismus, dem Marxismus hier nicht unähnlich, nicht





„Den“ Anarchismus gibt es nicht – wirklich jetzt!!! Kritik an der Darstellung des Anarchismus in der letzten Phase 2

★ Von: ciga

Als ich im Frühjahr 2015 davon Wind bekam, dass die Phase 2 ein Heft mit dem thematischen Schwerpunkt Anarchismus herausbringen wird, habe ich mich gefreut und war gespannt. Dass ich dies begrüße, liegt nicht nur daran, dass ich mich selbst als Anarchist identifizierte, also tut sich mit anarchistischem Gedankengut auseinanderzusetzen, sondern auch weil ich mir mehr und intensivere Auseinandersetzungen um Fragen der Theorie und Praxis innerhalb der radikalen Linken¹ wünsche, da ich dies für unabdingbar halte, damit diese in die Lage versetzt wird gesamtgesellschaftliche Emanzipationsprozesse anzustoßen und mit voranzutreiben. Als ich die Phase 2 zum Thema Anarchismus dann anfang zu lesen, hatte ich also eigentlich gehofft, welche sich vor allem kritisch mit dem Anarchismus auseinandersetzen², enttäuschten mich und machten mich stellenweise sogar etwas wütend. Ich habe mich deswegen genötigt gesehen die vorliegende Erwidерung zu schreiben. Eine detaillierte Kritik oder Gegendarstellung würde dabei allerdings den Rahmen sprengen und wäre auch nicht zielführend. Stattdessen werde ich im Folgenden grundätzliche Kritikpunkte an den genannten Artikeln und der darin geäußerten Kritik und Vorgehensweise der Autor*innen formulieren. Jedoch möchte ich darauf hinweisen, das sich im Heft noch weitere Artikel befinden, welche sich sinnvoller und dennoch kritisch mit dem Anarchismus beschäftigen und empfehle daher einen Blick in das Heft. Neben der eigentlichen Kritik will ich auch den Fragen nachgehen, warum der Anarchismus von den Autor*innen in dieser Weise kritisiert wird und ob dies in meinen Augen ein Ansatz ist, welcher der Etablierung einer emanzipatorischen Praxis dienlich ist. Dabei sollte es selbstverständlich sein, dass der Anarchismus nicht über jede Kritik erhaben ist und diese sogar braucht – das zeigt schlicht die gegenwärtige Verfassung der anarchistischen Bewegung und die Tatsache, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse immer noch schleife sind und sowohl der Anarchismus, als auch die restliche radikale Linke an diesem Umstand bisher wenig andern konnten.

[1] Unter radikaler Linke will ich hier jene Teile der linken Bewegung verstehen, welche auf eine grundlegende Veränderung bzw. Überwindung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse hinwirken und in diesem Sinne revolutionär sind. Trotz aller Vielfalt und Heterogenität kann das Denken und Handeln der radikalen Linken doch in einem weiten Sinne als anarchistisch bzw. marxistisch-kommunistisch charakterisiert werden, ohne zu unterstellen, dass alle Marxist*innen Kommunist*innen wären und umgekehrt bzw. Anarchist*innen nicht auch kommunistisch sein können bzw. in einem bestimmten Sinne sind. Der Versuch hier klar zu unterscheiden ist gerade Gegenstand meiner Kritik in diesem Artikel.

[2] Ich beziehe mich hier vor allem auf Kasakov („Den Anarchismus gibt es nicht! Kritik einer Strömung, die sich der Kritik zu entziehen sucht“), Bierl („Bakunin empfiehlt Marx. Der Anarchismus zwischen Kommunismus und Marktwirtschaft“) und Melchers („Bandiera Nera. Drei Schläglicher auf das Verhältnis von Faschismus und Anarchismus“), wobei aber auch die Einleitung zum Heft nicht unerwähnt bleiben sollte, auf die ich aber aus Platzgründen ebenso wie der problematische Call for Papers der Redaktion, aber nicht eingehen werde.

dieser furchtbaren und blutigen Erfahrungen, bleiben viele Anarchist*innen und anarchistische Gruppen sehr vorsichtig im Bezug auf Rojava.

In Rojava und Bakur (Nord-/Türkisch-Kurdistan) sehen wir zwei sehr mächtige politische Parteien, PKK und PYD, die stark in die Bewegungen involviert sind. Dies macht es für manche Anarchist*innen mühsam, die großen Schritte, die die Bewegungen in Richtung soziale Revolution machen, zu verstehen oder zu sehen. Sie sehen immer noch

auf die PKK und ihre Bewegung durch die Brille aus dem Ende des letzten und dem Beginn dieses Jahrhunderts. Es gibt keinen Zweifel, dass die PKK damals furchtbare Dinge tat: Öcalan selbst erkannnte an, dass es Beteiligung an terroristischen Akten gegen die eigene Bevölkerung und Personen außerhalb der Partei gab.

Trotzdem sehen viele Anarchist*innen nicht den internen Konflikt in der PKK über Ideen und Prinzipien des Anarchismus: zwischen der Minderheit, die zum Anarchismus tendiert, und der Mehrheit, die es vorziehen würde, die Parteistruktur so zu lassen, wie sie immer war. Ich bin sicher, das Ergebnis des Konflikts wird positiv sein. Es ist nicht realistisch zu erwarten, dass PKK und PYD als Parteien ihre hierarchische Organisationsstruktur aufgeben werden. Sie können nicht in eine anarchistische Organisation als Ganzes transformiert werden.

Trotzdem zeigt ein kurzer Blick in die Geschichte der PKK, dass sie sich gewandelt und viele positive Schritte gemacht hat. Beispielsweise glaubt sie nicht an einen Nationalstaat und die Vorstellung eines vereinigten Kurdistans; zu einem bestimmten Maß ist sie, oder ein Teil von ihr, gegen Macht und Autorität. Sie verlegate ihr Gewicht in die Städte, um die Kämpfe in die Hand der Arbeiter*innen und Armen zu legen; sie ist in einem Prozess, den Guerillakrieg aufzugeben und ist involviert in einen Friedensprozess. Sie glaubt an Freiheit: daran, dass Menschen unabhängig ihrer Unterschiede in Bezug auf Ethnie, Religion oder Geschlecht zusammen in Frieden leben können. Sie ist besorgt über die Umwelt und ökologische Fragen und glaubt an die soziale Revolution.

Sie unterstützt die Gründung radikaler lokaler Gruppen im Glauben an direkte Demokratie und direkte Aktion. All dies nicht anzuerennen, entstammt entweder der Arroganz oder von einfachem Unwissen und einer Unfähigkeit, die Situation richtig zu begreifen.

Meiner Meinung nach ist die beste Einstellung gegenüber Rojava, dieses zu unterstützen und gleichzeitig kritisch zu sein. Nur zu kritisieren und Distanz zu wahren, hilft unserer gegenwärtigen anarchistischen Bewegung nicht weiter. Diese Einstellung zeigt wiederum die Unfähigkeit, die Realität der Bewegung zu erkennen und würde uns vor der Gesellschaft blamieren. Unterstützen, ohne die negativen Seiten zu kritisieren, zeigt gleichzeitig wiederum, dass wir die Bewegung nicht realistisch sehen. Mit dieser Einstellung wären wir, wenn die Bewegung damit scheitert, unsere Ansprüche zu erfüllen, enttäuscht und würden großen Abstand zu jeder Bewegung in der Zukunft halten.

Viertens: Eine dogmatische Einstellung, die auf die Reinheit und Perfektion der Bewegung achtet. Ich glaube, dieser Ansatz ist bestenfalls nai, schlimmstenfalls verantwortungslos. Es ist wichtig, diese Bewegung als nicht erreicht – wie kann die Revolution dort beginnen? Wie kann die Diktatur des Proletariats errichtet werden, wenn es kein Proletariat gibt? So ist jeder Gedanke oder jedes Reden vom Beginnen der Revolutionszeitlinie oder Proletariat. Rojava hat den Kapitalismus noch nicht erreicht – wie kann die Revolution dort beginnen?

Massenbewegung zu verstehen, wie können wir Perfektion in Rojava und Bakur erwarten, solange wir keine perfekten Menschen haben?
Hätten wir reine, verantwortungsvolle und bewusste Menschen, seivitiven und negativen Elementen betrachten. Wir sollten seine positiven Seiten unterstützen und mit seinen schlechten Seiten hart ins Gericht gehen, nicht nur um den Blick der Menschen darauf zu lenken, was falsch läuft, sondern auch um dabei zu helfen, dies zu beheben.

Wir haben keine Bewegung wie die in Rojava erlebt seit der Bewegung der Zapatistas seit 1994. Was in Rojava geschehen ist – mit all seinen Mängeln – ist das Beste, was wir haben, vor allem, wenn man die Ergebnisse des Arabischen Frühlings betrachtet und dass Rojava exakt die entgegengesetzte Richtung einschlug. Bis zum heutigen Zeitpunkt hat sich die Bewegung in die richtige Richtung bewegt, obwohl sie mit zahlreichen Angriffen und Gefahren konfrontiert wurde: der Krieg gegen den IS und andere terroristische Organisationen; die Möglichkeit, dass Assad zurückkehren und in der Region eimarschieren könnte; die Möglichkeit einer Invasion der türkischen Regierung; die Möglichkeit eines Krieges mit der Freien Syrischen Armee; die Aussöhnung benachbarter Staaten auf Kosten Rojavas; und die Wiedererichtung Kobanes durch die USA, westliche Staaten und ihre Unternehmen und Finanzinstitutionen. Rojava ist mit all diesen und vielen weiteren Gefahren konfrontiert, wie ist also die Einstellung der Anarchist*innen und Liberalen? Solidarität und Unterstützung, damit es die richtige Richtung nimmt, oder Distanz wahren und ignorieren bis es verliert, was auch immer es bisher erreicht hat? Was ist das richtige Vorgehen?

Fünftens: Viele Anarchist*innen und Libertäre haben ursprünglich einen marxistischen oder marxistisch-leninistischen Hintergrund. Obwohl diese Genoss*innen manche anarchistische Prinzipien übernommen haben, bleiben manche ihrer Ansichten, Einstellungen und Analysen marxistisch. Daher finden sie es extrem schwierig zu glauben, die soziale Revolution könne in Entwicklungsländern geschehen, besonders irgendwo wie in Rojava. Diese Einstellung ist ideologisch und grenzt an religiösen Wahn: Sie glauben, wenn etwas nicht im alten Buch geschrieben steht, wird es auch nicht passieren. Viele von uns wissen, dass marxistische Bücher die Menschen verwirrt und historische Kämpfe zum Erreichen des Sozialismus/Anarchismus verdrehen haben. Diese Genoss*innen verwenden immer noch die gleiche marxistische oder marxistisch-leninistische Definition der „Arbeiter*innenklasse und die historische Entwicklung zum Sozialismus/Anarchismus. Für dies haben sie fünf Stufen der Entwicklung benannt, die Gesellschaften durchlaufen müssen, bevor unsere Ziele erreicht werden. Diese fünf Stufen sind primitive Gesellschaft, Sklaverei, Feudalherrschaft, Kapitalismus, dann Sozialismus und nach diesen Stufen Kommunismus (sie trennen ebenfalls zwischen Sozialismus und Kommunismus). In Regionen wie Rojava sind Unternehmen und Fabriken selten; deshalb gibt es dort aus Sicht der Marxist*innen keine Arbeitnehmerklasse oder Proletariat. Rojava hat den Kapitalismus noch nicht erreicht – wie kann die Revolution dort beginnen? Wie kann die Diktatur des Proletariats errichtet werden, wenn es kein Proletariat gibt? So ist jeder Gedanke oder jedes Reden vom Beginnen der Revolutionszeitlinie oder Proletariat. Rojava hat den Kapitalismus noch

nicht erreicht – wie kann die Bewegung dort beginnen? Wie kann die Diktatur des Proletariats errichtet werden, wenn es kein Proletariat gibt? So ist jeder Gedanke oder jedes Reden vom Beginnen der Revolutionszeitlinie oder Proletariat. Rojava hat den Kapitalismus noch nicht erreicht – wie kann die Bewegung dort beginnen?

[3] Kasakov, Evgenty: Den Anarchismus gibt es nicht! Kritik einer Strömung, die sich der Kritik zu entziehen sucht, in: Phase 2, Frühjahr 2015, S. 6



von denen kommen, die fähig sind, die Bedingungen für andere Arten von Beziehungen zu schaffen. (...) Im Allgemeinen sehen wir nicht, wie etwas anderes als eine Kraft, als eine Realität, die fähig ist, die totale Zerlegung des Kapitalismus zu überleben, ihn wirklich angreifen könnte, das heißt, bis zu seiner endgültigen Zerlegung.“ (34 ff)

Die hier erwähnte Kraft ist also nichts anderes als eine materielle Realität und das dichte Netz der Beziehungen, welches die Leere füllt, in der jede Regierung sich einrichtet.⁵ Sie existiert schon im „Aufruf“ nur als das konkrete Ensemble der Bewegungsformen, in denen das kämpfende Subjekt sich wachsend reproduziert. Man täuscht sich zudem, wenn man meint, dass es dabei primär um den Aufstand ginge. Eher noch ist er Mittel als Zweck. Die Rationalität der Möglichkeitsbedingungen einer punktuellen Erhebung ist völlig sekundär gegenüber der Ausbreitung dieser Kraft selbst: „Für eine Kraft, die sich ausbreitet, ist es unmöglich zu sagen, ob die Vernichtung einer Einrichtung, die ihr schadet, eine Angelegenheit von Aufbau oder Offensive ist“ (36). Noch die „Offensive“ ist also nichts weiter als eine besondere Modalität des Aufbaus in diesem grundlegenden Sinn der Ausbreitung einer Kraft und ihr Erfolg daran zu messen, inwiefern sie diese Kraft anwachsen lässt, indem sie etwa ein Hindernis, auf das diese bei ihrer Ausbreitung trifft, aus dem Weg räumt, die Beziehungen der Revolutionär*innen untereinander intensiviert und der „Partei“ neue Freund*innen⁶ gewinnt.



O Freunde ...

Im neuen Buch des UK vermeinte die TAZ (26.04) „erneut[,] die ideale Lektüre für Potenzölpel und Dorfdeppen“ zu erkennen. Ihr „Leiter des Kulturresorts“ hätte am liebsten „kein Wort“ über dieses „phrasenhafte Dokument aus Frankreich“ verloren und tat es nur, um seinem brodelnden Ressentiment Abfluh zu verschaffen und nicht vor Wut zu platzen. Womöglich hatte der Rezensent des „Deutschlandradio“ (27.04.) Bescheiniger, ein entscheidender Moment in diesem Prozess“ des Aufbaus der „Partei“ theoretisiert, so ruft der jüngste Text die Bedingungen in Erinnerung, unter denen er zum Verzögerer wird. Wenn sich im Diskurs des UK überhaupt eine Verschiebung zwischen seinen Äußerungen der letzten Jahre feststellen lässt, dann die zunehmende Betonung der affirmativen Seite des Aufbaus einer revolutionären Kraft, die nicht „im Hinblick auf den Sieg mobilisiert werden müsste, sondern (...) der Sieg an sich [ist], insofern sie Schritt für Schritt zunimmt.“ (145)

[5] Zur „Ontologie des Regierungsakts“ vgl. Giorgio Agamben, Herrschaft und Herrlichkeit. Zur theologischen Genealogie von Ökonomie und Regierung, Berlin 2010, S. 9-12. Einleitende Bemerkung zum Begriff der Demokratie, in: Pers. u. a., Demokratie? Eine Debatte, Berlin 2012, S. 9-12.

[6] Vgl. zum Begriff des Freunden: Giorgio Agamben, Der Freund (L'Amico), in: Katharina Münchberg; Christian Reidenbach (Hrsg.), Freundschaft. Theorien und Poetiken, Paderborn 2012, S. 15-22.

Wenn auch nur eine einzige wesentliche Lehre, schreibt das UK, aus den Aufständen der letzten Jahre und „aus der Straße (...) gezogen werden kann, dann die einer Einweihung in die Freude“ (168), welche jede Erfahrung einer kollektiven Steigerung des Vermögens begleitet. Diese Erfahrung, die im gemeinsamen Handeln überall gemacht wurde, ist zu wiederholen, indem dieses Handeln mit der gleichen Verve, Ernsthaftigkeit und Energie auf den Aufbau einer kollektiven Kraft gewendet wird, die in ihrem eigenen Recht besteht und wächst, die die eigenen Vermögen nicht länger in den Dienst des Kapitals erlauben, die eignen Erfahrungen nicht greift und sich die Einrichtungen schafft, die es ihr zu stellen, sondern in ihrer eigenen Erweiterung zu verwenden. Hier nun, in den Schwierigkeiten der Reproduktion zunächst mit geringen Mitteln, haben sich Ernsthaftigkeit, Verve und Energie zu bewähren, nicht nur im heißen Aufflackern des Kampfes für eine kurze Frist oder in der faulen Delegation und Aufforderung des „Protestes“, der alles von einer abgespaltenen „Politik“ erwartet, an die er sich sanft oder wütend, bittstellerisch oder pädagogisch strafend richtet, so sehr auch Protest und Demonstration ihre Berechtigung als Öffentlichkeit haben und selbst die „Politik“ über bessere oder schlechtere Bedingungen der aufständischen Praxis nicht zuletzt entscheidet.

Die Revolution wird fortan der Aufbau und das Anwachsen einer Kraft sein, deren ganze positive Existenz geistig und materiell die bestehende Ordnung negiert, so wie jede Kommune nur durch die „Verinnerlichung dessen wächst“ (158), was sie umgibt. Erst in solcher Ausweitung streckt Praxis sich zur radikalen, die nicht auf eine Ko-Existenz mit der Misere schiebt. Die sich folglich aus der negativen Fixierung auf einen Gegner und der ihr entsprechenden Abhängigkeit löst, welche sie zu einer schattenhaften, dünnen und fast nichtigen Existenz verurteilt. Eine affirmative Kraft, die weder vor allem die übliche Forderungsmeierei ist und nur „Protest“, noch bloß „Widerstand“ oder selbst „Gegennacht“, sondern eine positive Macht in ihrem eigenen Recht, für die der Konflikt ebenso sekundär ist, wie unausweichlich und unmittelbar präsent.

Die Einsichten, die das UK in „An unsere Freunde“ als das Resultat einer eben abgeschlossenen Selbstkritik präsentiert, sind mindestens zehn Jahre alt. Wurde der „Aufstand an sich“ damals als „nur ein Beschleuniger, ein entscheidender Moment in diesem Prozess“ des Aufbaus der „Partei“ theoretisiert, so ruft der jüngste Text die Bedingungen in Erinnerung, unter denen er zum Verzögerer wird. Wenn sich im Diskurs des UK überhaupt eine Verschiebung zwischen seinen Äußerungen der letzten Jahre feststellen lässt, dann die zunehmende Betonung der affirmativen Seite des Aufbaus einer revolutionären Kraft, die nicht „im Hinblick auf den Sieg mobilisiert werden müsste, sondern (...) der Sieg an sich [ist], insofern sie Schritt für Schritt zunimmt.“ (145)

Die Evidenz, dass es „Feinde“ gibt, ist der einzelne Punkt einer Koinzidenz in gänzlich unterschiedlichen Diskursen, der es den

Intersektionalität müsste eine größere Rolle spielen, denn der Ausschluss bestimmter Gruppen von Menschen kann eben nicht nur aufgrund der Herkunft geschehen, sondern auch aufgrund von sexueller Orientierung oder ökonomischer Verwertbarkeit. Die Skandalisierung in der Gesellschaft von Ausschlüssen aufgrund der beiden zuerst genannten Kategorien funktioniert einigermaßen gut, eine Diskriminierung aufgrund der zuletzt genannten Kategorie ist allerdings weit aus schwieriger zu verteufen.

Konkrete Erfahrungen könnten wir noch nicht sammeln, merken aber immer wieder wie ökologische Themen hinten runterfallen. Chancen sehen wir in einer besseren, weil allgemeingültigeren Kritik der bestehenden Verhältnisse und auch in einem Austausch unterschiedlicher Aktionsformen. Mehrere Themenfelder zu verbinden kann auch nämlich bedeuten, zum Beispiel Blockadeformationen aus der Ökologie-Bewegung auch gegen Nazi-Aufmärsche einzusetzen. Thematische Überschneidungen sehen wir zum Beispiel, wenn Geflüchtete und Obdachlose der Zugang zu Girokonten erschwert oder ganz verwehrt wird auf Personengruppen als Opfer faschistoiden Handelns, wie durch die Veranstaltungen mit Andrea Röpke zur Geschichte und Gegenwart rechter Gewalt in der BRD oder dem Stadtpaziergang zur historischen Judenverfolgung in Göttingen. Konkret also an rechte und rassistische Übergriffe zu erinnern, bedeutet für uns implizit die Handlungsanweisung, sich auch weiterhin, wie damals oder auch nicht wie damals, antifaschistischer Interventionspraxen zu bedienen, auch wenn mensch erst einmal nicht selbst Betroffener ist. Als Teil der Bewegung wiederum, ist jeder Angriff auf eine einzelne Person, ein Angriff auf uns alle.



Wir beobachten in den letzten Jahren immer stärker eine Ausdifferenzierung linksradikaler Szenen im deutschsprachigen Raum, die oftmals in die Gründung explizit anarchistischer Gruppen mündet. Würdet ihr im Fall von Göttingen davon sprechen, dass es noch immer so etwas wie eine autonome Szene gibt? Und wie würdet ihr das Verhältnis zwischen Autonomen und Anarchist*innen beschreiben?

Da Göttingen eine sehr kleine Studentenstadt ist, gibt es dementsprechend auch keine besonders große anarchistische Szene wie in anderen Städten. Die Szene ist dementsprechend relativ rot. Zudem gibt es auch einige Menschen, die sich als undogmatische Linke definieren. Gerade da durch die Uni-Nähe eine so hohe Fluktuation herrscht, kommen viele Leute hier neu in die Szene, ohne sich selbst

Könnt ihr etwas detaillierter auf den Themenkomplex „Gedenkarbeit“ eingehen? Wie sieht eure Gedenkarbeit konkret aus und was ist eure Motivation, gerade diese Arbeit zu machen?

Gedenkarbeit zeigt die Kontinuität unserer Arbeit als Bewegung. Wir schreiben damit selbst unsere Geschichte, anstatt von anderer, vielleicht offizieller Seite her, über uns schreiben zu lassen. Mit dieser zugegebenermaßen selbstbezogenen Arbeit erschaffen wir unser Selbstverständnis und müssen dabei aufpassen, nicht in eine unreflektierte Lobhudelei zu verfallen, sondern auch Probleme beispielweise mit Sexismus und Antisemitismus direkt zu benennen.

Wir beziehen uns in unserer Gedenkarbeit weniger konkret auf bestimmte Personen als Opfer rechter und rassistischer Gewalt. Wobei die Veranstaltungen mit Giuliano Giuliani eine Ausnahme darstellt, deren Fokus aber auch über Carlo und seinen Tod hinausgeht. Ähnlich verhält es sich auch mit der Dokumentation „Acta non Verba“, die ihren Ausgangspunkt in dem Mord an Clément Méric hat. Eher beziehen wir uns auf Personengruppen als Opfer faschistoiden Handelns, wie durch die Veranstaltungen mit Andrea Röpke zur Geschichte und Gegenwart rechter Gewalt in der BRD oder dem Stadtpaziergang zur historischen Judenverfolgung in Göttingen. Konkret also an rechte und rassistische Übergriffe zu erinnern, bedeutet für uns implizit die Handlungsanweisung, sich auch weiterhin, wie damals oder auch nicht wie damals, antifaschistischer Interventionspraxen zu bedienen, auch wenn mensch erst einmal nicht selbst Betroffener ist. Als Teil der Bewegung wiederum, ist jeder Angriff auf eine einzelne Person, ein Angriff auf uns alle.

Ihr habt zu Beginn eures Gruppen-Selbstverständnisses ein Zitat von Erich Mühsam angeführt, außerdem findet sich auf eurer Homepage ein „Stolperstein“ zu Erich Mühsam: Warum bezieht ihr euch gerade auf Erich Mühsam?

Letztes Jahr standen wir unter dem Eindruck der Veranstaltungen in Gedenken an Erich Mühsams 80. Todestag. Der Bericht auf der Gedenkdemo in Oranienburg, wie Häftlinge auf den Straßen, auf denen wir liegen, unter Applaus von Passant*innen in das dortige KZ verschleppt waren, hat einen starken Eindruck hinterlassen. Der Bezug zum Faschismus in der Vergangenheit kann durch Orte des Gedenkens verstärkt werden und dadurch weiter Kraft geben für unseren Kampf. Der Gedenkstein Erich Mühsams liegt ironischerweise zwischen einem LIDL und einer Polizeikaserne.

Mühsam steht nicht nur mit seinem Namen als Betroffener der Nazigewalt, sondern ist selber als Anarchist und Freidenker gegen die Naziherrschaft aktiv gewesen, ob durch seine Schriften und Lieder, die Zeitschriften, die er herausgegeben hat, oder durch die Menschen, denen er geholfen hat, sich vor den Nazis zu verstecken und zu fliehen. Wir wollen Mühsam nicht über andere Aktivist*innen/Betroffene stellen, doch aufgrund dieser Gedenkdemo liegt der Fokus zur Zeit auf ihm.



konkret ausgerichtet zu haben. Speziell in Göttingen würden wir also definitiv von einer relativ klassischen autonomen Szene sprechen, auch weil Anarchismus per se Autonomie beinhaltet. Andersherum sind Autonome nicht zwangsläufig anarchistisch, meistens jedoch libertär unterwegs. Von klassischen autoritären Kommunist*innen grenzen sich viele Göttinger Autonome klar ab, es gibt wie überall auch hier Grabenkämpfe und Zerstörungen. Die röhren aber auch in Göttingen hauptsächlich aus dem Konflikt zwischen einer antideutschen und einer antiimperialistischen Haltung her.

Aktuell wird das Vorhandensein nationalistischer bis menschenfeindlicher Einstellungen deutlich sichtbar (auf den deutschsprachigen Raum bezogen u.a. in Form von Angriffen auf Flüchtlingsunterkünften, Pegida-Demos, die heterosexistischen Bildungsplandemos, Hetze gegen „die faulen Griechen“). Welche Strategien antifaschistischen Engagements seit ihr als erfolgversprechend in Bezug auf die genannten Zustände?

Ich würde sagen, wir verfahren nach dem Motto: Schlagt die Faschist*innen, wo ihr sie trefft! Dafür Banden zu bilden und Aktionsformen, wie zum Beispiel Presse- und Recherchearbeit oder Barrikadenbau, zu finden mit denen man sich gut fühlt, ist unserer Meinung nach der wesentliche Punkt antifaschistischen Engagements. Und je mehr und vielfältiger wir dabei sind, umso besser! Räume zu schaffen in den Menschen mit gelebten Antifaschismus in Kontakt kommen sind dafür notwendig. Autonome Zentren sind, mit gewissen Hürden, solche Orte, an denen zum Beispiel ein 'box populaire'-Training stattfinden kann, bei dem ein Problembeusstein für Diskriminierungsformen geschaffen wird, auch durch die Art wie das Training angeleitet wird. Mir fällt dieses Beispiel ein, weil ich mich selbst ein Weile an der Peripherie des linkstradikalen Milieus mit Hilfe von Krav Maga Training bewegt hab und weil Aktivist*innen zu unserem Festival kommen und ihr box populaire Konzept dort vorstellen werden. Um bei dem Festival zu bleiben, auch die Doku „Acta non Verba“, die gezeigt wird, ist gut um ein antifaschistisches Bewusstsein zu bekommen. Denn wenn der Regisseur unterschiedliche Antifaschist*innen vorstellt und deren Aktionsformen zeigt, können die als Vorlage oder Abgrenzung für das eigene Handeln benutzt werden. Mit diesen Voraussetzungen sich gemeinsam gegen diese nicht nur geistigen Brandstifter zu formieren ist ein erster Schritt.

Könnt ihr noch etwas zu den Besonderheiten der Antifa-Arbeit vor Ort erzählen und gerne auch zur Verschränkung mit anderen Themenfeldern?

Seit dem sich vor 10 Jahren 5.000 Antifaschist*innen in Göttingen eingefunden hatten, um den letzten Naziaufmarsch dort zu verhindern, war es lange Zeit ruhig in Göttingen. Klar gab es hier und da mal Reibereien mit der Stadt, den etlichen Burschenschaften und anderem Gesocks, aber Nazis haben sich seitdem eher selten nach Göttingen verirrt.

Vor ein paar Jahren ist durch ein Outing-Plakat im Gebäude einer Relevanz solcher Themen, wie der Kampf um den Khimki-Wald im Jahr

Versicherung ein Sicherheitsbeauftragter als Nazi erkannt und gekündigt worden. Letztes Jahr wurde ein Nazi in Geismar erfolgreich aus seiner Wohnung gejagt und vor kurzem wurde Frauke Petry in einem Café angegangen.

Solche Ereignisse waren lange Zeit seltene Einzelfälle. Doch die Ereignisse häufen und ändern sich inzwischen. Nicht nur die Burschenschaftler werden immer frecher und erlauben sich mit Softairs in genauer gelegene Hausprojekte zu schießen oder einen Aktivisten vom Fahrrad zu schieben.

Neonazis aus Northeim trauen sich auch wieder in unsere Stadt und greifen links aussehende Passant*innen an. Die in Göttingen lebenden Antifaschist*innen haben lange Zeit immer wieder versucht in der näheren Umgebung, z. B. in Friedland, Northeim, antifaschistische Arbeit zu leisten und Nazis aus der Deckung zu holen. Auch jetzt passiert das noch. Das ist gut und wichtig, aber in Zukunft wird man auch in Göttingen einen verstärkten Blick auf rechte Entwicklungen haben müssen.

Göttingen ist eine Universitätsstadt und wegen einer großen autonomen Szene der 1980er noch heute eine links geprägte Stadt mit Gruppen, die eine gute Vernetzung bis ins bürgerliche Spektrum haben. Viele Gruppen können sich dadurch vermehrt auch mit anderen Bereichen wie Antirassismus, Feminismus, Kapitalismuskritik beschäftigen, so gibt es auch eine (starke) Umweltbewegung; Tierschutz- und Antiatomgruppen.

Gerade das Themenfeld Antirassismus ist in Göttingen auf viel Resonanz gestoßen. Im April letzten Jahres wurde eine Abschiebung verhindert, welche hartnäckig, mit viel Polizeigewalt versucht wurde durchzuführen. Seit diesem Vorfall, durch den nebenbei die Beweis sicherungs- und Festnahmeeinheit (BFE) in breite Kritik geriet, haben sich viele Gruppen vermehrt der Unterstützung Geflüchteter gewidmet. Viele Abschiebungen wurden verhindert und haben zur Vernetzung auch unter den Geflüchteten beigetragen.

Jetzt steht ja fast das 6. "Siempre Antifascista"-Festival vor der Tür. Könnt ihr uns bitte erzählen, seit wann es das Festival gibt, was die Intention zur Gründung war, ob es ThemenSchwerpunkte bisher gab und wie die bis jetzt stattgefundenen Festivals gelaufen sind?

Das Festival gibt es seit November 2010 und war eigentlich als eine Veranstaltungstreihe im Rahmen der internationalen antifaschistischen Aktionwoche geplant, damals auch schon unter dem Motto „Siempre Antifascista – Remembering Means Fighting“. Wir wollten uns dieser internationalen Aktionswoche anschließen, weil wir – als Anarchistisch-Syndikalistische Jugend (ASI) – fanden und – als „Siempre Antifa“-Kollektiv – noch immer finden, dass internationale Solidarität und der Austausch über die verschiedenen Kämpfe, die überall geführt werden, ein wichtiger Teil der antifaschistischen Arbeit sind.

Es gab tatsächlich ein paar ThemenSchwerpunkte, die beim Festival

ins Zentrum der Kämpfe zu stellen, die Formen des Kampfes und die Formen der Reproduktion nicht voneinander zu trennen und auf einer grundlegenderen Ebene ununterscheidbar werden zu lassen. Denn die Trennung des Kampfes von der Reproduktion reduziert ersteren heute auf „Wahlkampf“ und seine verschiedenen Komplemente (Straßenkampf, Widerstand, Protest ...), während wir mit letzterer tief im Sumpf abhängiger Arbeit stecken bleiben. Es ist nicht möglich, selbst einen städtischen Platz langfristig zu besetzen und gleichzeitig gezwungen zu sein, Miete zu zahlen, bei Aldi einzukaufen und Arbeiten zu gehen, was zugleich bedeutet, in den alltäglichsten Verrichtungen seiner Vermögen enteignet zu sein und das Kapital durch sie zu stärken, anstatt diese Vermögen auf den Aufbau einer kollektiven Kraft zu verwenden, die in ihrem eigenen Recht besteht und dem Kapital entgegenwächst, um es so bald wie möglich völlig zu verdängen. Erst die Trennung – welche selbst als „Staat“ bezeichnet werden kann – von „Politik“ und „Wirtschaft“ bringt diese als solche hervor, indem sie uns zugleich von beiden abschneidet und uns ebenso von unseren Vermögen wie von einander trennt. Diese Trennung bleibt bestehen, solange wir uns nicht freiwillig aneinander binden und unsere Freiheit in der kollektiven Stärke gründen, die aus dieser Bindung erwächst. Dies ist das Vorgehen der „Kommunen“, zwischen denen alles mögliche zirkulierte. (154 f)

Das UK theoretisiert also, theoretisiert abermals für seine surreaktionalistischen Freund*innen, die schlecht zugehört haben, eine Erfahrung, die Linksrakide zu allen Zeiten so oder so haben machen können, bevor sie sich über ihren Kampf Klarheit verschafft und das, was es heißt, „zu kämpfen“, von seiner platten Buchstäßlichkeit befreit haben.

Das Abbeben, die Erschöpfung der Aufstände oder die Kanalisierung ihrer Dynamik zugunsten reaktionärer Gruppierungen lässt sich allein begreifen „aus dem Fehlen einer glaubwürdigen revolutionären Perspektive“, deren Wiedergewinnung nur möglich ist, wenn „wir die vage Feststellung, dass diese Welt nicht mehr forbestehen kann, mit dem Wunsch verbinden, eine neue zu errichten. Denn wenn sich diese Welt hält, dann in erster Linie aufgrund der materiellen Abhängigkeit, in der jeder für sein bloßes Überleben dem guten allgemeinen Funktionieren der sozialen Maschine gegenübersteht.“ (73) So ist diese „Perspektive“ kein „schwebendes Bild in der Zukunft“, sondern eine weitgehend technische Rekonfiguration der Gegenwart selbst, in der das kämpfende Subjekt sich nur konstituiert, indem es sich aus dieser Abhängigkeit löst. „Die Macht abzusetzen heißt, ihr ihre Grundlage zu entziehen“ (58), was genau in dem Maße geschieht, wie man selber auf Folgendes: Die Ausbildung der Sensibilität zu einer Kraft. Die Entfaltung eines Archipels von Welten. Was wäre eine politische Kraft unter dem Empire, die nicht ihre Bauernhöfe, ihre Schulen, ihre Lastwagen, ihre Medizin, ihre kollektiven Häuser, ihre Werkbänke, ihre Druckereien und ihre Brückenköpfe in den Metropolen hätte? [Ihre Hack-Labs und Server, fügt das neue Buch hinzu.] Es scheint uns immer absurd, dass manche von uns immer noch gezwungen sind, für oder ob er vor allem ein „Bild“ des Kampfes gewesen sein wird und ein

ohnmächtiges Aufbäumen, das dieses Subjekt in eine um so tiefere Depression zurück sinken lässt und die Alternativlosigkeit der Reaktion bestätigt.

Eine revolutionäre Kraft aufbauen

Indem es sich vorübergehend aus den Handgreiflichkeiten (nicht zuletzt des Landebens in Frankreich) zurückzieht und versucht, die Erfahrung der Ermattung und der Demütigung theoretisch verfügbar zu machen, verwandelt das UK, das sich zu keiner Zeit von der Bewegung in ihrer Gesamtheit trennt, selbst diese Erfahrung noch zu einer Stellung im Kampf, aus der ein Nutzen zu ziehen ist. Entgegen jeder Eitelkeit identifiziert es sich im Eingeständnis seiner Niederlage mit dem schwächeren Teil der Bewegung um Einsichten zu erneuern, die es selber doch längst verinnerlicht zu haben schien.



Denn in etwa die Gruppe, die sich nach dem Erscheinen der zweiten und letzten Ausgabe der Zeitschrift „Tiquin“ im Jahr 2001, wohl aufgrund von Differenzen in der Bewertung der Attacken des 9. September und der Gefahr einer akademischen Reintegration, abgespalten hat, dürfte, bevor sie als UK bekannt geworden ist, zunächst den Text „Aufruf“ als Beitrag zur zweiten Ausgabe von „Meeting“ – einer Zeitschrift der Kommunisierungs-Strömung – eingereicht haben. Der Text wurde abgelehnt und ist gesondert erschienen.⁴

Bereits in dieser Schrift ist die Rationalität der Möglichkeitsbedingungen, die sich auch in den darauf folgenden Texten finden lässt, folgendermaßen formuliert: „Die Praxis des Kommunismus, so wie wir sie leben, nennen wir ‚die Partei‘. (...) Bei genauerer Betrachtung kann die Partei nichts anderes sein als Folgendes: Die Ausbildung der Sensibilität zu einer Kraft. Die Entfaltung eines Archipels von Welten. Was wäre eine politische Kraft unter dem Empire, die nicht ihre Bauernhöfe, ihre Schulen, ihre Lastwagen, ihre Medizin, ihre kollektiven Häuser, ihre Werkbänke, ihre Druckereien und ihre Brückenköpfe in den Metropolen hätte? [Ihre Hack-Labs und Server, fügt das neue Buch hinzu.] Es scheint uns immer absurd, dass manche von uns immer noch gezwungen sind, für oder ob er vor allem ein „Bild“ des Kampfes gewesen sein wird und ein

[4] Online unter: <http://blom0101.org>. Seitenzahlen im Text. Vgl. hierzu das Vorwort in: Doc Sportello (Hg.), Die Revolution als Kommunisierung Band 1, Wien 2014, welches über die strukturelle Unfähigkeit der „Kommunisierung“, ihrem Anspruch (der Revolution nicht, „für den Kommunismus, sondern durch den Kommunismus“) zu genügen, beispielhaft dokumentiert. Der Neo-Spinozismus des UK ist grundsätzlich nicht mit den Problemen konfrontiert, an denen diese manisch-depressive, zweifellos interessante Episode des Linkskommunismus krankt; Probleme, die auch ihre Nähe zum „Insurrektionalismus“ begründen. Für die Länge dieses Artikels können wir sie daher getrost den schönen Seelen ihrer Archive überlassen.



An die Stelle eines gemessenen Verhältnisses zu den Mitteln, die jeweils in einer besonderen Situation diese oder jene Möglichkeiten eröffnen oder verschließen, tritt ein fetischistisches Verhältnis zu besonderen „aufständischen“ Mitteln, aus deren jedem dieser Mittel man eine „Form“ destilliert, die isoliert von ihrem Kontext lediglich mehr oder weniger „radikal“ sein kann. (111) Diese Sicht der Dinge folgert richtig, aus falschen Prämissen: Wenn die Totalität der Unterdrückung sich seit der neoliberalen Wende ganz einfach in der Totalität der Infrastrukturen manifestiert, wird jede Mühe einer Bewertung der konkreten Lage tendenziell obsolet. In letzter Konsequenz ist es überflüssig, noch zu differenzieren; auch ohne zu zielen, trifft jeder Schlag ins Schwarze. Der Aufstand selber ist das Wunder, der schlechten Totalität so äußerlich wie die kleine Kaste seiner Träger*innen.

„Seit der Niederlage der 1970er Jahre“, schreibt das UK, „ist an die Stelle der strategischen Frage der Revolution unmerklich die moralische Frage der Radikalität getreten. Die Revolution hat also dasselbe Schicksal erlitten wie alles in diesen Jahrzehnten: Sie wurde privatisiert. Sie ist zur Möglichkeit geworden, sich persönlich aufzuwerten, und das Bewertungskriterium ist die Radikalität.“ (111) Dass die Vokabel der „Radikalität“ so einfach aufgegeben wird, mag man bedauern – oder sich ihre taktische Verwendung vor Augen führen. Ebenso taktisch setzt das UK dem stumpfen Kriterium einer „abstrakte[n] Radikalität“ ein radikales „Feingefühl“ entgegen, eine Aufmerksamkeit für Zusammensetzung und Möglichkeiten der konkreten Situation, die sich nicht totalisiert, „als entscheidende revolutionäre Tugend“ unserer Zeit. (114)



Eine negative Lehre
Gesättigt mit den Erfahrungen der vergangenen Aufstände beschreibt der jüngste Text die Formen der Verkümmерung des Kampfes und der revolutionären Subjektivität, auch noch ihrer Hervorbringung durch den Gegner selbst – nicht nur in Gestalt des deutschen Feuilletons. Warum kann ihre Dynamik von reaktionären Kräften usurpiert werden? Was ist es, das „in uns selbst dem Feind einen Ansatzpunkt bietet“ (10)? Solcherart sind die Fragen, die er stellt. „Der heillos Abscheu, die reine Negativität, die absolute Verweigerung sind die einzigen erkennbaren politischen Kräfte des Augenblicks.“ (9) Dies ist, gleich zu Beginn, der Aufweis des Mangels der jüngst vergangenen Sequenz wie auch implizit der Aufgabe, die sich nun stellt: Es gibt keine negative Kraft, der Abscheu ist heillos und der Aufruhr nicht viel Wert. Er mag vorübergehend die Ödigkeit durchbrechen, aus der Apathie losreißen und die Phantasie beschäftigen. Eine Zeit lang sorgt er für Aufregung und dafür, dass „etwas passiert“, ist Ventil für die heiße Wut und verständlichen Machtphantasien der Erniedrigten, Kulisse heroischer Gesten und eines polternden, wohl auch irgendwie maskulinistischen Großgewahrs.

Als am 12. Februar 2012 „das Stadtzentrum von Athen erneut in Flammen steht“, ist, so schreibt das UK, ein „Höhepunkt an Jubel wie auch Ermattung“ erreicht: „Die Bewegung wird sich ihrer ganzen Macht bewusst, realisiert aber auch, dass sie nicht weiß, was damit anzufangen wäre. (...) Was der Fall Griechenland uns lehrt, ist, dass wir ohne substantielle Vorstellung davon, was ein Sieg wäre, nur besiegt werden können. Die Entschlossenheit zum Aufstand allein reicht nicht; unsere Verwirrung ist noch zu groß.“ (105 f) Groß genug auch, um selbst durch dieses Eingeständnis den entscheidenden Fehler nur besser zu verbergen, wüsste nicht das UK längst selber, was das neue Buch abermals exponiert: Die „ganze Macht“ dieser Bewegung ist fast ein Nichts, denn nicht zu wissen, was mit ihr anzufangen sei, bedeutet ganz einfach, keine Macht zu haben, nicht handeln zu können in einer Situation und auf einem Terrain, das selbst noch in diesen scheinbaren „Siegen“ der Gegner bestimmt.

Die Perspektive der Reproduktion

Zu begreifen, dass die Macht kein Verhältnis reiner Äußerlichkeit gegenüber den Subjekten unterhält, heißt zweierlei: Zum einen, dass der Gegner die eigene Subjektivität mitproduziert, indem er die Bedingungen des Kampfes diktiert und diesen etwa auf „die Straße“ – eine vorübergehende Handgreiflichkeit in einem klar definierten Raum – reduziert. Zum anderen, dass die Macht sich immer auf das vitale Interesse der Subjekte selbst verlassen kann: „Solange die Perspektive einer Volkserhebung bedeutet, dass es an Pflege, Ernährung und Energie mangelt wird, wird es keine entschlossene Massenbewegung geben.“ (74) Diese Einsicht ist fundamental.

Sie leitet über zum Primat der Reproduktion, jedoch nicht als abgespaltener Bereich der Pflege und häuslichen Arbeit. Eher verlangt sie, die Perspektive der ebenso umfassenden wie sich ausweitenden Reproduktion eines sich organisierenden Subjektes einzunehmen und

2010 oder die krasse Repression gegen Pussy Riot 2012. Letzteres, weil wir nicht wollen, dass die Betroffenen rechter, rassistischer und staatlicher Gewalt in Vergessenheit geraten. Und dies hat nichts zu tun mit einem Märtyrer-Kult, denn wir gedenken den Menschen – auch denen ohne Namen und Gesichter – um zu warnen, dass menschenverachtendes Gedankengut, wie beispielweise Rassismus und Homophobie, aber auch staatliche Repressionen, eine Gefahr für alle Menschen darstellen, das heißt sowohl Betroffene als auch Aktivist*innen. Auch dieses Jahr erwartet die Besucher*innen beim Festivals Veranstaltungen zu solchen Themen.

Wie vorhin erwähnt, wurde die „Siempre Antifascista“-Veranstaltungsserie anfangs bis 2013 von der Anarcha-Syndikalistischen Jugend Göttingen organisiert, und im Allgemeinen waren viele interessante Diskussionen und sehr nette Menschen am Start. Dabei gab es aber auch einige Veranstaltungen, die nicht gut besucht wurden. Es könnte an dem Format gelegen haben, denn isolierte Veranstaltungen in ein oder zwei Wochen sprechen eher die lokale Szene an. Deswegen hat das „Siempre Antifascista“-Kollektiv 2014 nach seiner Gründung die Entscheidung getroffen, das Festival an einem Wochenende laufen zu lassen, um auch Menschen aus anderen Städten bzw. Ländern zu ermöglichen zum Festival zu kommen. Dies hat letztes Jahr gut geklappt mit einigen Menschen aus anderen deutschsprachigen Regionen, und sogar die Beteiligung der lokalen Szene war größer. Daher erhoffen wir uns für dieses Jahr noch mehr Menschen von außen und haben Übersetzungsteams ins Englische, Deutsche, Französische und Italienische geplant.

Das heißt, ihr macht jetzt auch überregional Werbung. Wer versucht ihr konkret mit dem Festival anzusprechen? Und wie klappt das?

Während aller Veranstaltungen können wir eine Kinderbetreuung organisieren. Dazu müssten wir im Vorhinein nur eine kleine Mail bekommen. Zwischen den Veranstaltungen wird es viel Platz zum Spielen, Austauschen, Diskutieren und Stöbern am Büchertisch geben. Wir wünschen Festivalbesucher*innen angenehme, fröhliche und interessante informelle Gespräche.

Wenn sich Leute noch näher informieren wollen, wo können sie das machen?

Auf unserer Homepage gibt es zum gesamten Festival nähere Informationen, auch auf Englisch. Zu finden ist diese unter www.siempre-antifa-goettingen.de. Falls ihr Fragen habt oder Peniplätze braucht, schreibt uns gerne via Kontaktformular auf der Homepage an.

Frequenz A versucht über aktuelle Konflikte und Themen aus einer antiautoritären Beziehungswelt anarchistischen Perspektive zu berichten. Es geht uns darum eine Auseinandersetzung mit Themen wie Soli-Fest am Lager Horst, Hungertreck in Griechenland, Interview mit Lutz Balding über 33 Jahre Knast und Sicherungsverwahrung, anarchistische Elemente in Rojava, Gefangenengewerkschaft, verdeckte Ermittlerin in Hamburg enttarnt, Kampf im Hambacher Forst, Anarchistische Bewegung in Chile, Crimethinc zu Ferguson, WM & Widerstand, kämpfende Gefangene, Anarchistische Bewegung in Portugal und vieles mehr...



Kleinstadtanarchist*innen, organisiert euch!

★ Von: Libertäre Aktion Frankfurt (Oder)

Es handelt sich hierbei um einen in manchen Teilen recht zynischen Text, der die Situation einiger Mitglieder der Libertären Aktion Frankfurt (Oder) widerspiegelt. Wir nehmen zur Veranschaulichung unserer Verhältnis zu einigen wenigen Genoss*innen aus Berlin auf die Schippe und wollen gleichzeitig aufzeigen, wie organisierte anarchistische Arbeit mit durchaus sehr positiven Effekten auf uns selbst und unsere Umwelt in einer Kleinstadt wie Frankfurt (Oder) aussehen kann.

In einer Kleinstadt hat mensch es nicht leicht. Ständig sehen wir dieselben Gesichter, dieselben Straßen, dieselben Gebäude, erleben immer wieder dieselben Parties mit den gleichen Leuten, schauen in diese frustrierte Miene der ständig wiederkehrenden Ohnmacht, die uns gegenüber steht. Ständig auf der Suche nach den rebellierenden Seelen, die uns dabei behilflich sein könnten, das Stadtbild aufzuhehlen und mit etwas Anarchie zu füllen. Wir suchen und suchen und sehen dabei nach Links und Rechts, sehen die großen Städte um uns herum, Hamburg, Bremen, Berlin. Wir sehen eine Menge recht vielfältiges Aktionspotenzial, gefüllte Indymediaspalten, reihenweise Veranstaltungen zu verschiedenen Themen.

Mit der Bewegung vor Ort könnte es besser laufen, es passiert wie immer zu wenig und in ganz harten Zeiten müssen wir uns damit begnügen, uns mit dem Bürgertum zu beschäftigen um nicht völlig an den Rand des sozialen (Szene-)sumpfes, unzufrieden und geplagt, gedrängt zu werden. Und hier kommt der Knackpunkt: Wir beginnen zwangsläufig und voller Murren, mit der, anstatt gegen die Gesellschaft zu arbeiten – ein wesentlicher und wahnsinnig motivierender Vorteil des Kleinstadtanarchismus! Während wir in der Großstadt, völlig unzufrieden und geplagt am Rande, einfach mir nix, dir nix den Kreis von Freund*innen und/oder (politischen) Gefährdet*innen – mensch kannte sich ja vorher sowieso schon über Ecken und Enden – wechseln können, bleibt uns in der Kleinstadt nichts anderes übrig, als mit der Situation zu arbeiten, oder, was wahrscheinlich seltener das Mittel der Wahl ist, meine komplette Lebensumgebung zu wechseln. So suchen wir als frustrierte Kleinstadtanarchist*innen eben doch mal – bei besonders harten Durststrecken – den gut situierten Mittelstand auf, um etwas Ablenkung zu bekommen. Irgendwann stellen wir fest, natürlich erst nachdem versucht wurde, kräftig die anarchistische Trommel (ohne geht irgendwie nicht mehr) zu röhren, dass das irgendwie nicht das selbe ist wie mit der alten Bande, mit der mensch sich unzählige Nächte um die Ohren schlug. Und Chaka! Plötzlich schoss die Anzahl der gemeingefährlichen Bandit*innen wieder in die Höhe.

Wir müssen in bürgerlichen Lokalen auf spießigen Themen Werbung für können irgendwann einfach nicht mehr aufhören. Das Geringste, über welche sich ein*e Großstadtaktivist*in wahrscheinlich Gedanken machen muss, ist der Verlust von sozialen Beziehungen. Szenen, umso größer sie sind, sind austauschbar, schnelllebig und Leben von einer hohen Fluktuation, bei der mensch jeden Tag neue Gesichter kennenlernen. Der Nicht-Zugang zu emanzipatorischen Räumlichkeiten ist Nahe zu unmöglich, denn diese sind in der Regel in großer Anzahl vorhanden, egal wie sehr ich mich gerade in meinem Umfeld bewege und soziale Beziehungen pflege (oder auch nicht pflege). Das führt häufig dazu, dass die Ideale, für die mensch eigentlich kämpft, in sinnlosem Aktivismus im Rahmen des eigenen Sumpfes versanden, der in seiner Wirkung verpufft oder sogar zurückstößt. Er birgt auch die Gefahr, dass mensch sich irgendwann in ideologische Sackgassen verrennt, weil der Anspruch an Selbstbildung ja sowieso durch die Veranstaltungen

Anderer gedeckt wird.
Dieser Text soll vor allem Anarchist*innen in anderen kleinen Städten ermutigen, sich anarchistisch zu organisieren. Schließt euch mit ähnlich gesinnten Freund*innen zusammen und macht die Stadt, in der ihr lebt, zu eurer – ihr werdet es nicht bereuen und ein paar Stolpersteine gibt es immer! Baut Netzwerke auf, tragt eure Ideale weiter, bleibt Teil der Gesellschaft, die ihr verändern wollt.

Ein Herz für Kleinstadtanarchist*innen – werdet aktiv!



Wenn das Heil einfach däläge. Randglossen zur aktuellen Kritik des Insurrektionalismus

Wo es nicht gleich ganz verschwiegen wird, schlägt dem neuen Buch des „Unsichtbaren Komitees“ (UK) Abwehr aus dem Feuilleton entgegen. Dabei wird in „An unsere Freunde“ so ernsthaft und wahrnehmbar an einer Erneuerung revolutionärer Praxis und ihres Begriffs gearbeitet, wie kaum irgendwo sonst.

★ Von: JR



Katzenhabs dieser Welt um ihr oder sein Quäntchen Aufmerksamkeit konkurrieren muss, ernsthaft dafür verurteilen, die im Grunde unmissverständlichen Äußerungen des UK zusammen mit seinen subtleren semantischen Manövern für alle unkennlich zu machen und zum Verschwinden zu bringen?

Unter diese Manöver zählt gewiss, dass das UK sich zum Subjekt der Aufstände seit 2010 nicht zuletzt deshalb hinzugezählt hat, um seine mindestens zehn Jahre alte Kritik des Insurrektionalismus als Selbstkritik nochmals zu inszenieren und dieses Subjekt derart von innen heraus zu transformieren, anstatt die insurrektionalistische Strömungen darin durch eine äußerlich an sie herangetragene Kritik zu reizen und zu verprellen. Der klassische Insurrektionalismus, etwa eines A. M. Bonanno, steht beim UK nämlich keineswegs sehr hoch im Kurs und gilt ihm eher als ein Relikt marxistisch-leninistischer Gnosis.

Nicht zufällig trägt der Typus des „Radikalen“, dem im aktuellen Buch einige kritische Aufmerksamkeit zuteilt wird, recht genau die Züge des Insurrektionalisten: Immer wieder dekliniert er seinen Katechismus der „permanenten Konflikthal tung“ und ihrer „Steigerung“, bis sein theoretischer Absentismus endlich gezwungen ist, recht offen zu erklären, dass „die einzige Argumentation, die wir mit uns herum tragen, jene ist, dass uns der Aufstand passt und damit bast“¹, was ihn nicht daran hindert – ja vielmehr dazu ansetzt – die leere Geste des theoretischen Diskurses endlos zu wiederholen und alle Nase lang eine „theoretische Vertiefung“ anzukündigen, die niemals folgt.²

Hinzu tritt eine weitere Bedingung der Rezeption: Die vierte Gewalt im Staate, der Journalismus, lebt so verbissen von der Sensation, dass das Schlagwort vom „Aufstand“ fast durchweg seine halbgaren Vorstellungen bewegt und seine tagelöhnende Phantasie in Wallung bringt. Was wir beobachten können, ist die bürgerliche Kritik, die die Kritiker*innen des Insurrektionalismus als Insurrektionalist*innen kritisirt. Wer aber wollte einen Berufsstand, in dem jede*r Einzelne täglich mit den Hintertüren sämtlicher B-Promis und allen

[1] Unsichtbares Komitee, *An unsere Freunde, Hamburg 2015. Zitate aus dieser Ausgabe werden mit Seitenzahlen im Text belegt.*

[2] Vgl. Alfred Maria Bonanno, *Anarchismus und Aufstand, Edition Irreversibel 2014.*



grünblatt
Zeitschrift für Umweltschutz von unten
Herrschafskritik
Energiekämpfe
Mensch-Tier-Vernähtnis
Anti-Knast-Arbeit
Einzelabo 15€, 10er-Abo 60€ / 4 Ausgaben
Gratis-Probeexemplar
mail@gruenes-blatt.de